

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 45 (1766)

Artikel: [Erzählung der alten und neuesten Staats- und Welt-Geschichten]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wertheſte Freunde !

Weilen in meinem Historischen Staats- Kriegs- und Friedens-Calen-
der vornen in den schwarzen Monaten von den Geschichten der alten Schweiz-
hern (jährlicher Gewohnheit nach) Meldung gethan, als wird dem geehrten
Leser ebenfahls angenehm vorkommen, wann ich diejenige Anrede welche bey
Ihro Excellenz Herrn de Beaufeville, Lieutenant-General der Armeen Ihro
Allerchristlichsten Majestät, Groß-Creutz des Königl. Militarischen Ordens
St. Ludovici, Königl. Französischen Botschafftern, in Hochlobl. Eydnos-
schaft ic. ic. abgelegt von Herrn Burgermeister Landolt, des Lobl. Vor-Orts
Zürich, in Beyseyn übriger Herren Ehren-Gesandten, zu Solothurn den
15. Weinmonat 1764. von Wort zu Wort bensetze, also lautende :

Hoch-Wohl-Gebührner,

Gnädiger Herr !

So Reichwie es einem betagten Mann,
der in glücklichen und vergnügten Um-
ständen sich befindet, eine wahre
Freude und Vergnügung ist, wenn
er bey ruhigen Stunden, und in stiller Ein-
samkeit mit gesetztem und dankbarem Gemüthe
überlegt, wie die anbetenswürdige göttliche Für-
sorgung ihn von Jugend auf durch so viele unter-
schiedliche traurige und freudige Umstände und
Begebenheiten wunderbar dahin geführt und ge-
leitet, wo Sie ihn hat haben wollen: Also ist es
auch einem Bürger eines freyen Staates ange-
nehm, freudig und nützlich, wenn er in den alten
Geschichten seines Vaterlandes lesen und be-
trachten kan durch was für Mittel und einge-
schlagene Glücks-Umstände das Fundament zu
seines Vaterlandes Freyheit seye gelegt, und bis
auf seine Zeiten beygehalten worden.

Die Eydsgeossen wissen und dürfen sich rüh-
men, daß ihre liebe Altfordern weder durch
Herrschaft, Reichthum, noch Gewalt, sondern
durch Herzhaftigkeit, Treu und Redlichkeit sich

in einen freyen Stand gesetzt: Und durch gleiche
Tugenden und Maximen haben auch ihre Nach-
fahren dieses edle Aleynod der Freyheit bis auf
Uns beygehalten, und fortgepflanzt. Nicht allein
aber das, sondern sie haben sich auch dadurch
bey jedermann in Ehr und Ansehen gesetzt, und
die Achtung, Freundschaft und Bündnissen gros-
ser und mächtiger Könige, Fürsten und Republi-
quen erworben: Wie dann sonderlich die Durch-
lauchtigste und Mächtigste Könige von Frank-
reich Uns mit demzierlichen Titul, gute Freunde
und alte Bundsgeossen beehren, und Uns durch
Ihre fast ununterbrochen bey Uns residirende
fürtreffliche Ministres und Ambassadern Ihro
Maj. fortwährender allvergünstigster Gesinnungen
und Königl. Benevolenz versichern lassen.

Es ist schon eine ziemliche Zeit verflossen, seit
dem Ihro Allerchristl. Maj. Ihro Excell. von
Charigny wegen seinen besitzenden ausnehmen-
den Qualitäten und anrückendem Alter zu sich
zurück berufen, und Ihm die bey Uns ruhmlichst
bekleidete Ambassade, und damit verbundene
Geschäfte abgenommen. Nun können wir bey
solennem Anlaß anders nicht, als hochgedacht
Ihro Exc. während Dero bey Uns höchst rühm-
lich,

lich geführtem Ministerio bescheinte Klugheit, Erfahrung und Dexterität hiemit höchstens, und offentlich zu rühmen, sonderheitlich aber die sämtlich Pöbl. Eydgnoßschaft insgemein, und jedem derselben Staaten insbesondere, bey vielen Anlässen bewiesene Achtung, Freundschaft und geleistete vortrefliche Officia auf das verbindlichste zu verdanken, und Ihro Excell. fernes allen hohen Wohlstand, Vergnügen und Glückseligkeit anzuwünschen.

Nachdem es aber Ihro Königl. Maj. allergnädigst beliebt, Euer Excell. zu Ihrem Ambassadorn in die Eydgnoßschaft zu erwählen und zu verordnen, und solches einer sämtlichen Pöbl. Eydgnoßschaft und Pöbl. Republic Wallis zu notificiren; So haben Sie solches, als ein Zeichen der Continuation Königl. Huld, und gnädigster Neigung angesehen, und sich höchstens dafür erfreut.

Und da es vor wenig Wochen Euer Excell. gefallen, den heutigen Tag zu bestimmen, damit die, vor jeden Pöbl. Stand bey Handen habende allergnädigste Königl. Creditiv-Schreiben können eingehändigt werden: So haben Unsere Gnädige Herren und Obere Uns althero aesandt, und abgeordnet, mit dem Befehl und Instruction, Euer Excellenz in Ihrem Namen auf das höflichste zu bewillkommen, über Dero glückliche Ankunft Ihre besondere Freude zu bezeugen, auch zu Dero Ambassade und darvon abhängenden Geschäften zu gratuliren, und alles das, was zu Dero hohen Vergnügen und Satisfaction gereichen, und Ihren allbereits unter Uns erworbenen grossen Ruhm vermehren mag, herzlich anzuwünschen, besonders aber das gemeine und sonderbare Interesse und Wohlstand Unserer Eydgnoßsichen Republic auf das angelegentlichste zu recommendiren, in der getrosten Hofnung, daß durch Dero Klugheit und viel-vermögende Officia Uns die Königl. Huld und allergnädigste Wohlwollen Ihres in allen Absichten grossen Königs, und Unseres mächtigen Bändsgeossen bey behalten, und auf Unsere Nachkommenschaft fortgepflanzt werde. Da Wir Unser Seits die auf Uns liegenden Bundes-Pflichten mit devotestem Gemüth erkennen, und jederzeit auf das genaueste erfüllen werden.

Schließlichen wünschen wir herzlichst, daß Ihro Allerchristlichste Majestäten, der König, und die Königin, Ihro Königliche Hoheiten, der Herr Dauphin, und die Frau Dauphine samt dem ganzen Königlichen Hause in allerhöchstem

Wohlstand und Glückseligkeit, wie bis dahin höchst beglückt, und goltreich regieren, und leben mögen. Uebrigens versichern Wir Euer Excellenz Unserer Gnädigen Herren, und auch Unserer besondern Hochachtung, und Ergebenheit, und haben die Ehre, Uns zu Dero Affection und Veneranz zu empfehlen.

Antwort vom Ihro Excellenz dem Herrn Chevalier de Beauteville, General-Lieutenant der Königl. Armeen Groß-Kreuz des Königl. Militarischen St. Ludwig Ordens, Ihro Allerchristlichsten Majestät Botschaftern in der Eydgnoßschaft, bey Anlaß der allgemeinen Eydgnoßsichen Tagssagung zu Solothurn gehalten worden, den 15. Weinmonat 1764.

Hochgeachte Herren!

Ich erkenne alle mit der Hochansehnlichen Stelle eines Botschafters in Pöbl. Eydgnoßschaft, womit der König mein Herr mich beehret verknüpfte reizende Vorzüge nach ihrem ganzen Umfang. Es verbreitet die heutige feyerliche Zusammenkunft worauf ich so lange wartete über dieselbe ein neuen Glanz. Ich lehre ein berühmtes, ein tugendhaftes, ein durch seine Freyheit in den Augen von ganz Europa hochgeachtetes Volk kennen, ein Volk dessen Staats-Klugheit bis dahin von aller Arglist, von aller Falschheit frey geblieben, dessen Herzen nur durch die Gerechtigkeit geleitet, und durch die Tapferkeit angeführt werden: ein Volk, das von Natur herzhast, in seinen Maaß-Regeln weise, in seiner Verfassung glücklich, auf seine Unabhängigkeit eifersüchtig, aber nicht fähig andere in der ihren zu stöhren, voll Redlichkeit in seinen Handlungen, und unverbrüchlich treu ist in seinen Verbindungen. Ein solcher Anblick ist wahrhaftig für männiglich, fürnehmlich aber für den Abgesandten Ihro Allerchristl. Majestät, wichtig.

Hochgedachte Herren! Sie sind die ältesten Bundes-Genossen der mächtigen Trone von Frankreich. Der König mein Herr, gedencet auch dessen bey allen Gelegenheiten auf das lebhaftest. In denen Zeiten, da so viele andere Tractaten wechse Weise errichtet und wieder aufgehoben worden, sind doch diejenigen, welche Uns von so langer Zeit her mit einander vereinigen, unabgeändert geblieben, und mitten unter

ker denen Revolutionen bekanden, welche sonst ganz Europa zerrüttet und in Verwirrung gesetzt: Glückliche Bündnisse! welche beide Völker dermassen vereinigen, daß selbstge so zu sagen nur eine Nation ausmachen. In der That, Sie gehen mit Uns vereinbaret unter gleicher Anführung zu Feld; ihr Blut fließte in denen Schlachten mit dem Unsrigen, und an dem Ruhm, den wir durch die Vertheidigung Unserer Souverains erworben, haben Sie gleich großen Antheil: es haben auch unsere Könige Dero erlauchten Staaten zu allen Zeiten Werdmahle ihrer wahren und unwandelbaren Freundschaft gegeben.

Hochgeachte Herren! Der König, mein Herr, ist von seinen glorreichen Vorfahren ererbten Gesinnungen nicht abgewichen? kaum wäre ein schwacher und kostbarer Krieg geendigt, so wäre Er bemühet, unter denen Schweizer-Truppen eine neue Dienst-Einrichtung zu machen, und denenselben gewissere und beträchtlichere Vortheile zuzuwenden, zugleich aber auch andurch ein überzeugendes Beweissthum seiner Wohlgewogenheit und der Zufriedenheit über die geleistete gute und getreue Dienste zu geben; Und obgleich einigen Dero Staaten der Nutzen dieser Einrichtung bis dahin nicht einleuchten wollen, so werden doch dieselben, wann sie näher darüber belehret seyn werden, die Grundslichkeit derselben ohnfehlbar erkennen, und denen zum Grund gelegten reinen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Zu diesen noch frischen Proben der Königl. Wohlgewogenheit wollen Ihre Maj. noch neue hinzu thun, und Sie werden bald jene Privilegien, welche bloß auf Gavourheiten beruhten, und bey denen Sie nicht sicher waren, durch solide und unwiederrückliche Gesetze bestätigt sehen.

Ja, Hochgeachte Herren, der König, mein

Herr, wird immerhin, Denenselben seine gegen Dero erlauchte Nation tragende Achtung zu erkennen geben? Gleichwie auch Ihre Majest. hoffen, es werde nichts vermögend seyn, die Harmonie zu stören welche schon so lange Zeit zwischen der Krone Frankreich und der Hochloblichen Eidgenossenschaft glücklich regieret. Erlauben Sie, Hochgeachte Herren, daß ich Ihnen bezeuge, wie sehr es mich erfreuet, daß Ihre Majest. haben aufersehen wollen, diese goldreiche Vereinigung fortzupflanzen und noch mehr zu befestigen, und wann es nun auf die unablässliche Bemühung ankommt, Ihnen angenehme Dienste zu erweisen, so glaube ich, daß es mir gelingen werde, sintemahlen eben dieses der Gegenstand meiner Gesandtschaft ist, und auch die Richtschnur meiner Ausführung und die angenehmste Belohnung meines Eifer und meiner Bemühungen seyn wird.

Und also hoffe ich, demjenigen, was mir der Herr Bürgermeister Landolt in Dero Namen in seiner bündigen und zierlichen Rede schönes und verbindliches gesagt, einiger massen entsprechen zu können.

Hochgeachte Herren, ich darf Ihnen die Versicherung geben, Sie werden bey mir weder Arglist noch Umschweiffe antreffen, ich bin im Dienst erzogen und könne nur dieselbe Staats-Kunst, ich werde in denen Geschäften, welche ich im Rahmen des Königes, meines Herren mit Ihnen behandeln werde, mit einem dem Militar-Stand eigene und ihnen so wohl gefällige Freymüthigkeit zu Werk gehen.

Deroselben anerböhrne Aufrichtigkeit soll meine Vorschrift und Dero Redlichkeit mein Gesetz seyn, ich will mit Ihnen immerhin ungeheuchelt und wahrhaftig reden, und also Dero Zutrauen verdienen; ich will Ihnen nachahmen, und dardurch trachten Ihnen angenehm zu seyn.

Geschichte des Kayserlichen Hofes.

Von dem Ungarischen Land-Tag.

Bei dem Schluß des vorigen Jahres hatte der Landtag im Königreich Ungarn seinen Anfang genommen. Die Ungarischen Stände waren bisher versammelt, und hatten die Gnade verschiedene mahlen durch die höchste Gegenwart der Kayserl. Königl. Herrschaften erfreuet zu werden. Von den Unterhandlungen selbst

ist wenig bekannt worden; das wenige aber, welches wir erfahren haben, wollen wir gleichwol dem geneigten Leser nicht vorenthalten. Man sagt, daß sich die Gravamina auf 242 Puncten belaufen sollen, unter denselben soll auch diese mit vorgekommen seyn, daß sich unter den Ungarischen National-Regimentern eine namhafte Anzahl so wohl Officiers als Gemeine von deutscher Nation befänden, welches der Landes-

Con-

Constitution und der bey Einrichtung dieser Regimenter getroffenen Capitulation zuwider sey, indem diese ausdrücklich ersodere, insbesondere die Officiers aus dem Ungarischen Adel zu nehmen. Diese und andere Beschwerden wurden Ihro Kayserl. Königlichen Majestät vorgelegt, und dieselben hatten die Gnade den Ungarischen Ständen Mittel vorzulegen, wodurch den Beschwerden könnte abgeholfen werden.

Innere Geschichten.

Was die innere Geschichte des Kayserl. Königl. Hofes anlangt, so wurden anfänglich zu Inspruck Veranstellungen getroffen, um die Spanische Infantin Louise, die an Se. Königl. Hoheit den Erzherzog Leopold wirklich vermählte Braut, zu empfangen. Die Sache änderte sich aber, und wie man sagt, soll die Vollziehung des Beslages nach Wunsch des Spanischen Hofes zu Wien vor sich gehen. Der Prinz selbst that in den ersten Tagen des Octobers eine Reise nach Böhmen, um noch vor Dero Entfernung aus den deutschen Erblanden die vornehmsten Merkwürdigkeiten dieses Königreichs, zugleich auch, die Wahlplätze und Gegenden, wo in dem letzten Kriege in Böhmen und Mähren die vornehmsten Begebenheiten vorgefallen sind, in Augenschein zu nehmen. Dieses veranlasste auch Se. Majestät, den Römischen König, daß Allerhöchst Dieselben den Entschluß faßten, Dero Herrn Bruder bis nach Prag, jedoch incognito zu begleiten. Um eben die Zeit kam die Prinzessin Charlotte von Lothringen zu Wien an. Se. Majestät, der Römische König, welche von Dero Böhmischen Reise mittlerweile zurück gekommen waren, giengen Derselben bis nach Straubingen in Bayern, entgegen. Die hohen Herrschaften langten am 2ten November daselbst an, und wurden von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht von Bayern, Dero Durchl. Frau Gemahlin, sodann der verwittibten Frau Marggräfin von Baden-Prinzessin Josepha mit allen ersinnlichen Ehren- und Freundsbezeugungen empfangen. Der Aufenthalt dauerte bis den 5ten, an welchem Tage die Reise nach Wien fortgesetzt wurde.

Verlobung des Römischen Königs.

Nicht lange darnach wurde die Vermählung Ihro Römisch-Königlichen Majestät geschlossen und vollzogen, wie man denn schon damals aus dieser Zusammenkunft die angenehmen

sten Folgen prognosticirte. Den 7ten Nov. kam an den zu München stehenden Kayserl. Königl. bevollmächtigten Minister, Herrn Grafen von Podstatzky Richtenstein, ein Courier, welcher ihm die von beyden Kayserl. Königlichen Majestäten an Ihro Churfürstliche Durchl. zu Bayern erlassenen Anwerbungs-Schreiben um die Kayserl. Chur-Bayerische Prinzessin Josepha, Hoheit, sammt einem Schreiben Ihro Römisch-Königlichen Majestät an gedachte Prinzessin überbrachte. Der Minister übergab solche, und der ganze Hof empfand die lebhaftesten Regungen der Freude. Nun fieng man zu Wien und München an, die schönsten Anstalten zu machen, den erfreulichen Vermählungs-Tag zu verherrlichen, und diejenigen Solennitäten zu bereiten, welche bey der Verbindung gekrönter Häupter zu seyn pflegen.

Ankunft der Römischen Königin zu Schönbrunn und Wien, und Bestätigung der Vermählung, nebst den Feyerlichkeiten.

Unsere sehnlichsten Wünsche sind erfüllt, nachdem Ihro Maj. die neu-vermählte Römisch-Königin den 20. Jan. in höchst-beglücktem Wohlfeyn in dem Lust-Schloß Schönbrunn angekommen sind. Seine Maj. der Kayser waren bereits vorgestern Allerhöchst-Derselben bis nach Mödln in Begleitung des Herrn obristen Stallmeisters, Fürsten von Auersperg Fürstl. Gnaden, entgegen gegangen. Ihro Majest. die Kayserin Königin aber hatten sich gestern den 22. dieses mit des Erz-Herzog Leopold, und der 2. ältesten Erz-Herzoginnen wie auch des Herzogs Carl von Lothringen, und der Prinzessin Charlotte Königlichen Hoheiten, um 1. Uhr Nachmittag von Schönbrunn mit einem Gefolge von etlichen Cavaliers und Damen, nach dem eine halbe Stund davon auf der Post-Strasse entlegenen Fürstlich-Revenhüllerischen Lust-Schloß Weidling in der Au begeben, und wurde der von der nächsten Post-Station Birkersdorf vorhin abgeschickte Courier mit der Nachricht, daß Ihro Kayserliche Majest. sammt den Durchl. Herrschaften sich schon in besagtem Schloß befänden, dahin wieder zurück gefertigt; worauf ein Viertel nach 2. Uhr Se. Majest. der Kayser, und beyde des Röm. Königs und der Königin Majestäten mit Ihrem Reis-Gefolge gleichfalls daselbst eintraffen. Der

Empfang der ankommenden Römischen Königin Maj. ist von Seiten Ihro Kayserl. Königl. Maj. und der sämtlichen Durchl. Herrschaften, einer der erfreulichsten und zärtlichsten gewesen. Eine halbe Stunde hernach gieng man zur Mittags-Tafel, wozu viele der mitgekommenen hohen Standes-Vertrauen allergnädigst bejapozogen zu werden die Ehre hatten. Um 4. Uhr kamen auch die zwey Erz-Herzoginnen Maria Elisabetha und Amalia Königl. Hoheit von Schönbrunn dahin, welchen noch verschiedene vom Hof-Adel, um daselbst ihre vorläufige Aufwartung zu machen, und die unterthänigsten Glückwünsche abzustatten, nachfolgten. Um 6. Uhr giengen beyde Kayserlich- und des Röm. Königs Majestäten mit den Königl. Hoheiten nach Schönbrunn voraus, um Ihro Maj. die Römische Königin daselbst zu erwarten. Indessen wurde gegen den Abend die ganze vordere Seite des Lust-Schlosses Schönbrunn nebst dem niedrigen Vorgebäude an der Brücke, und dem Krant, der zwey innern Seiten-Flügeln, womit der große Schloß-Platz eingefangen ist, durch ein unzählige Menge gläserner Lampen auf das herrlichste beleuchtet. Der hohe Adel versammelte sich mittlerweile in dem Schloß, welches auch innerher mit Wachs-Lichtern herrlich beleuchtet, gleichwie auch die Versammlung ungemein zahlreich war. Die Menge des Volks in dem großen Schloß-Hof, auf der langen Brücke, und auf den Schönbrunner-Strassen war ganz allgemein. Den Schloß-Platz besetzten einige Escadrons des Löwensteinischen Regiments von leichter Reuterey. Alles war in prächtigster Galie erschienen, und eben daselbst stand sowohl die Kayserl. und Römische-Königl. adeliche Acciers- als Königlich-Ungarische Leib-Garde zu Pferd; wie auch die Schweizer-Garde, alle in ihren Galie-Uniformen zur Aufwartung. Endlich um halb 8. Uhr erfolgte unter ohnaußhörlich freudigem Zurufen und Seegens-Wünschen des Volks die Ankunft Ihro Maj. der Röm. Königin, welcher die Frau Obrist-Hofmeisterin im Wagen gegenüber saß, zu Schönbrunn vor der außern Schloß-Steige, über welche so gleich des Röm. Königs Maj. in Gesellschaft des Erz-Herzogen Leopolds Königl. Hoheit entgegen hinab kamen, und Allerhöchst-Dieselben bey dem Aussteigen von dem Wagen an dem Arm hinauf führten. Die Treppe war von den Hof-Cavalieren, so die neue Hof-Uniform von blauem Sammet mit Silber verbrämt

trugen, besetzt. Auf dem obersten Stachel stunden des Kayser's Maj. mit den zwey jüngern Durchl. Erz-Herzoginnen, und etwas zurück Ihro Maj. die Kayserin Königin mit den Erz-Herzoginnen Königl. Hoheiten, welche alle die Römische Königin mit zärtlichster Freundschafts-Bezeugung empfingen, und in den langen Saal, von dorten aber in das Neben-Zimmer hinein führten, wo sodann alle Anwesende beyderley Geschlechts zur Abstattung ihrer ehrerbietigsten Glückwünsche mittelst des Hand-Kusses sowohl bey den Kayserl. als beyden Römisch-Königl. Majestäten gelassen wurden. Mittwoch den 23igsten Abends gieng die höchste Vermählungs-Bestätigung der Röm. Königl. Majestäten mittelst feyerlicher Einsegnung in dem Lust-Schloß Schönbrunn, vor sich. Um 7. Uhr erhoben sich beyde Kayserl. Majestäten mit Ihren Königl. Hoheiten den Erz-Herzogen Leopold-Ferdinand und Maximilian, nebst des Herzogs Carl von Lothringen Hoch- und Deutschmeisters, General-Capitains und Gouverneurs der Oesterreichischen Niederlanden, wie auch mit den Erz-Herzoginnen und der Prinzessin Charlotte von Lothringen Königl. Hoheiten, welche alle mit Edelsteinen und Juwelen von fast unsäzbarern Werth auf das herrlichste geschmückt waren, in Begleitung der obersten Hof-Aemtern, Ministern, geheimen Räten und Cammerer, welche vorher tratten, die Hof- und Staats-Damen aber nachfolgten, nach den Zimmern der Röm. Königl. Gespan's Majestät; um Allerhöchst-Dieselbe abzuholen. Ihro Maj. die Kayserin Königin führten Sie selbst von dorten an der rechten Hand in Begleitung des ganzen Hofes in die Galerie oder den langen Saal, welcher auf das festbarste beleuchtet war: Den langen Kleiderschlepp Ihro Kayserl. Königl. Maj. und der Durchl. Herrschaften trugen die Cammer-Fräulein; jener aber des Kleides Ihro Maj. der Römischen Königin wurde von Ihrer Frau Obrist-Hofmeisterin der Gräfin von Aspernott-Linden getragen; die Deutsche und Ungarische adeliche Leib-Garden stunde zu beyden Seiten in Parade. In diesem Majestäts-vollen Aufzug kam man in die vorgedachte Galerie, und in den daran hangenden kleinen Saal, der gegen den Garten steht. Daselbst war unter einem Baldachin von Goldstick ein Altar nebst denen Wätschämeln für die Allerhöch- und Höchste Herrschaften zubereitet; der Päblik. Nuntius Monsien. Vitalianus Borromeo sammt vielen Bischoffen und

und Prälaten warteten allda in Pontificalibus, nebst dem Hof- und Burg-Pfarrer, dem Hof-Ceremoniaris, den Hof-Caplänen und dem übrigen Clero. Nach kurz verrichteten Gebätt erhob sich das Allerhöchste Ehe-Paar vor den Altar, woselbst der erwähnte Päpstl. Herr Nuntius die Vermählungs-Bestätigung und Einsegnung verrichtete, und sodann das Ambrosianische Lobgesang, welches von der Hof-Capelle abgesungen worden, anstimmte, und nach dessen Endigung den Päpstl. Segen ertheilte. Der Aufzug erfolgte hierauf in voriger Ordnung nach Ihro Maj. der Röm. Königin Zimmern: woselbst man auch bis gegen 9. Uhr verblieb, und sodann auf gleichmäßige Weise ausser das Ihro Maj. die Kaiserin Königin, wie auch Ihro Maj. die Röm. Königin durch Dero Obrist-Hofmeister, nemlich Se. Fürstl. Gnaden den Herrn Fürsten Trautson, und Se. Excellenz den Herrn Grafen von Sternberg an der Hand bedient wurden, nachdem Saal wo die Hochzeit-Tafel zubereitet war: während welcher die obersten Hof-Aemter, Minister, geheime Räthe, Cammerer, und ihre Gemahlinnen aufwarteten, auch eine vortrefliche Music von Virtuosen sich hören ließe.

Schon um 5. Uhr Abends wurde die herrliche Beleuchtung des Kaiserl. Königl. Lust-Schlosses Schönbrunn zum zweyten mahl angezündet, welche aber wegen des gegangenen Windes nicht vollkommen ausfallen können. Zu dieser ganz neu-erfindenen Beleuchtung sind eigene Maschinen gemacht, und 100. Personen bestellt, daß also dasselbe, ungeachtet des weiten Umfangs, in einer halben Stunde angezündet werden können. Der 29ste Tag war der frohe Tag, an welchem hiesige Residenz mit der höchst-erwünschten Ankunft des allerdurchlauchtigsten neuen Ehe-Paars inner ihren Mauern beglückt werden sollte. Es war der Einzug von Schönbrunn in Reise-Equipage und mit Post-Pferden angeordnet. Alles war unbeschreiblich prächtig und von denen Statt-Wällen wurden 100. Canonen gelöst.

Heute Vormittag sind zufolge der mit Ihro Kaiserl. Königl. Maj. allergnädigster Genehmigung geschehene Anordnung, daß nemlich 25. Paar Vorstadt-Bürger, theils verwittbten, theils noch ganz ledigen Standes, eben zur Zeit, da das höchste Vermählungs-Fest Sr. Maj. des Römischen Königs bey Hof und in der Stadt

mit Freuden-Bezeugung gefeiert wird, auch ihre Verehlichung und hochzeitlichen Ehren-Tag begehen könnten, diese 25. Braut-Paar in der Metropolitan-Kirche bey St. Stephan vor 5. verschiedenen Altären ehelich getrauet worden; worauf selbige mit ihren Bräutigams- und Braut-Eltern, wie auch den Beständern, Brautführern und Cränzel-Jungfern, ihren Zug Paarweise mit einer doppelten Music über den Graben und Kohlmarkt in die K. K. Burg genohmen und nachdem sie von den Allerhöchsten herrschaffen im Durchzug über den Burg-Platz gesehen worden, zudem Burg-Thor hinaus gezogen, wo sie sich sofort vertheilet haben, und jeder Bräutigam seine Braut noch der Vorstadt, wo desselben Wohnstatt ist samt den Seinigen in Leben-Wägen, die auf Kosten des Hofes in Bereitschaft standen, heimgeführt hat. Jedes dieser 25. Braut-Paare hat zur Hochzeit 50 fl. und 150. zur Ehe-Steuerung aus allerhöchsten Hulden und Gnaden empfangen. Der Zug dieser 25. Paar neuer Eheleute wurde von einem Paar Alter beschossen, welche nach überlebtem 50. jährigen Ehestand ihre zweyte Hochzeit begangen haben. Auch hatte noch Vormittags der junge Adel des Theresianischen Collegii die Ehre, den beyden Röm. Königl. Majestäten die schuldigen Glückwünsche zu Dero selbstem erfreulichsten Ehebündniß abzustatten, und einige auf diese Feyerlichkeit in gemeldetem Collegii verfertigte Gedichte in unterthänigster Ehrfurcht zu überreichen. Dieses sind die vornehmsten Feyerlichkeiten, welche sowohl zu München als Wien gehalten wurden. Nicht diese Städte waren es aber allein, welche diesen grossen Tag freudig begiengen; sondern in andern Oesterreichischen und Bayerischen Städten sowohl, als in Reichs- und andern Städten, wurden Freuden- und Dankfeste gehalten. Die Stadt Frankfurt feierte solches den 27ten Januarii. Den Abend zuvor verkündigte schon der Schall von allen Glocken der Stadt das Fest, an welchem des Morgens das Brausen von 100. Canonen, die Freude der Einwohner erweckte. In den Evangelischen Kirchen wurde über Esaja 61. v. 10. Ps. 112. v. 1-4 Ps. 128. v. 1-6. gepredigt, und des Tages Deum Laudamus gesungen. Mittags und Abends ließen sich wieder alle Glocken und jedes mal hundert Canonen hören.

Vom Kriegs Staat im Königreich Portugall.

In diesem Königreich fährt man unermüdet fort, den Kriegs-Staat auf einen guten und dauerhaften Stand zu setzen, und es ergehen von Zeit zu Zeit neue Verordnungen darüber. Die Kriegsvölker werden in vollständigen Stand gesetzt, und die Regimenter in den neuen Kriegsexercitien geübet. Der König nimt sich von Zeit zu Zeit selbst die Mühe solche die Revue passieren zu lassen. Die Werbungen werden sehr stark getrieben, doch hat sie der König darauf eingeschränkt, daß nur müßig- und dem Staat beschwerliche Leute dazu aufgehoben werden solten. Ob sie nun schon dadurch zu einer anständigen Lebensart gebracht werden, welche zu Glück und Ehren führen kan; so suchten sich doch diejenige, die keine Lust hatten ihr Glück im Krieg zu machen, davon zu entziehen. Sie suchten durch übereilte Heurathen dieser Nothwendigkeit Kriegsdienste zu thun, zu entgehen. So bald man aber Nachricht bey Hof davon bekam, so bestimmte der König die Verordnung näher dahin, daß alle diejenige, so sich nach der Publication dieser Verordnung, welche den 24ten Februarii des vorigen Jahrs ergangen ist verheurathet hätten, um dieserwillen keinesweges von der Miliz ausgenommen seyn sollen, sondern gleichwie die übrigen unverheurathete zur Recroutierung der Troupen mitgezogen und im Weigerungsfall dazu gezwungen werden sollen. So lange der Graf von der Lippe in diesem Königreiche war, feste er die Fortification an den Gränzen mit aller Macht fort, und die Troupen nahmen unter seiner sorg-

fältigen Aufsicht in den Kriegsäbungen dermassen zu, daß sie bald auf einem ansehnlichen Fuß stehen werden. Während dem, da die Portugessische Landmacht eine so günstige Veränderung erhält, fenert man auch nicht der Seemacht einen neuen Glanz und Stärke beyzulegen, wie den wirklich auf den neuen Schiffs-Zimmerplänen an verschiedenen neuen Schiffen gebauet wird. Die Verfertigung dieser Schiffe schreibt man größtentheils den Engländern zu, und man sagt, daß über 300. Englische Schiffs-Bauleute sich daselbst befinden sollen.

Verschiedene Verordnungen.

Ausser dem Kriegswesen sind uns auch noch verschiedene andere Verordnungen aus diesem Königreiche bekannt worden, die wir noch kürzlich erzehlen wollen. Eine betrifft die Sicherheit der Gerichts-Bedienten. Kraft derselben wird verordnet, daß alle diejenige, die sich gegen dieselbe der Waffen bedienen würden, fürs künftige als des Verbrechens der beleidigten Majestät von der 2ten Art schuldige, wenn sie ihnen auch keine Verwundung zugefügt, angesehen, diejenige aber die sich mit Schmähworten gegen dieselben versündigten, mit Gefängniß und Leibesstraffe belegt werden sollten. Es ist fast eben zu der Zeit auch eine andere jedoch über einen ganz andern Gegenstand, nemlich zu Beförderung des Ackerbaues, publiciret worden, Kraft deren in allen Portugessischen Provinzen alle diejenige Wei-istöcke, welche auf einem Erdreich, das mit dem Pfluge bearbeitet und besaamet werden kan, bis auf diejenige, so in der Gegend der Hauptstadt sich befinden, ausgerissen werden sollen. Man redet noch von einer andern Verordnung, die demnächst

zum Vorschein kommen soll, zufolge welcher, nicht nur die Einführung aller irdenen Geschirre aus fremden Landen außer denen so mit Portugesischen Schiffen aus China kommen, sondern auch die Einführung aller falschen Steine verboten werden soll. Ob die Einfuhr der Französischen feinen Leinwand, des sogenannten Cammerts, Batist, und dergleichen, bereits verboten sey, wissen wir nicht, ob es gleich einigermaßen daraus abzunehmen scheint, weil kürzlich das Handlungs-Gericht zu Lissabon einen beträchtlichen Vorrath von dergleichen kostbaren Waaren verbrennen lassen. Wie sehr man auf die Ausbreitung der Manufacturen und Handlung in diesem Königreiche bedacht sey, ist ferner auch daraus abzunehmen, daß der König um seine Unterthanen aufzumuntern, daß sie gleich andern Schiffsfahren den Europäischen Mächten, befohlen, einige erfahrene Wallfischfänger aus England in Dienst zu nehmen. Nebst diesem haben die Pachter der seit kurzem zu Lissabon angelegten Manufacturen aus America einige tausend Center Pelzwaaren kommen lassen, um solche daseibst zu verarbeiten. So sucht Portugal das Unglück, welches durch Feuer und Erdbeben sich seit einiger Zeit ereignet hat, wieder zu verbessern.

Verordnungen in dem Königreich Frankreich.

In Frankreich ist man gegenwärtig größtentheils mit solchen Einrichtungen beschäftigt, die die innere Wohlfahrt des Königreichs angehen, und wir machen also mit den verschiedenen Verordnungen den Anfang dieses Titels. Die erste betrifft die freye Ein- und Ausfuhr des Getraides aus dem Königreiche. Es wurde schon seit geraumer Zeit über die-

sen Gegenstand berathschlagt, und man siehet daraus, daß der Ackerbau auch in Frankreich das Favorit Studium ist. Das Edict selbst bestehet aus 9. Artickeln und bestättiget zuvörderst, die Declaration vom 2. sten May 1763. darinnen die freye Circulirung des Getraids in den innern Theilen des Königreichs erlaubt wurde. Hiernächst wird allen Unterthanen ohne Unterscheid der Handel mit allen Arten des Getraids, Gartengewächsen und Mehl erlaubt, so daß die Ausfuhr von allen diesen Producten zu Lande gänzlich frey ist, zur See ist sie auf einige benannte Häfen eingeschränkt. Diese Ausfuhr ist bloß Französischen Schiffen erlaubt, auf welchen der Capitain und zum wenigsten zwey Drittel der Equipage Franzosen seyn müssen. Die Einfuhr des Getraids aber in das Königreich, kan sowohl von den Unterthanen des Königs, als auch von Ausländer auf allerley Schiffen ohne Ausnahm geschehen, wenn nur etwas wenig davon abgegeben wird. In eben der Zeit wurde auch zu Paris eine neue Art Brod erfunden. Es soll weniger Korn kosten als gewöhnlich, und doch gleichwohl an Geschmack und Farbe besser seyn als das andere. Man sagt daß das sechste Theil Korn daran erspart werde. Wenn es auch die dritte Eigenschaft hat, daß es mehr sättigt als das andere, so verdient diese Erfindung alle Hochachtung. Zur Zubereitung des Mehls wird eine neue Art von Mühlen gemacht. Eine andere Verordnung betrifft die Regiments Verwaltung. Es hatten nemlich bisher die Städte, Flecken und Gemeinden des Königreichs immer eine andere Regiments-Verwaltung als die andere. Nunmehr ist aber festgesetzt, daß in allem das Regiment auf einerley Fuß geführt werden soll.

Eine der wichtigsten Verordnungen aller, ist diejenige, welche die Tilgung der Staats-Schulden betrifft. Sie ist zu weitläufig, daß wir sie in unsern Blättern einrücken könnten. Die Tilgung der Schulden des Staats und die Abtragung der immerwährenden Zinsen auf dem Parisischen Stadt-Hause machen den Hauptgegenstand von gedachtem Edict aus. Um dieses doppelte Ziel zu erreichen, setzen Se. Majest. der König einen zehnten Theil auf alle Leibrenten, Zontines genannt, auf die Königl. Effecten, dann auf die General-Einnahmer der Finanzen und Schatzungen. Die Capitalien von den immerwährenden Zinsen sollen in neue Titel oder Scheine, jeder von tausend Livres, verwandelt und in ein Glücksrad eingetragen werden, um jährlich, nach Lotterie-Art, bis zu ihrer gänzlichen Abtragung, gezogen zu werden. Wann sich inzwischen eine Veränderung bey der Scheinführung, entweder in der Neben-Abstammung, oder durch Vermächtnisse oder auf sonstige Art ereignen wird, so sollen die Erwerber in zweyen Jahren ein Jahr Einkünfte, zurücklassen. Um nun auch zur Tilgung der Schulden und Abtragung der Capitalien fortzuschreiten, so sollen sie in zwey Classen bestehen, wo die Einkünfte von obberührten Auflagen eingebracht werden, und überdies, zweyen Rätthe im Parlament, die jedoch alle Jahr abgewechselt werden sollen, darüber die Aufsicht haben.

Beschreibung eines wilden Thiers in Frankreich.

Alle Zeitungen waren seit einiger Zeit voll von einem grausamen Thier, welches eine Gegend in Languedoc beunruhigte. Die Beschreibung, die man

uns davon gibt, zelget, daß es in unsern Gegenden etwas unerhörtes sey, und die Erzählungen so man davon macht, sind von ganz besonderer Art. Wenn wir alle seine Expeditiones anführen wolten, die es seit seiner Erscheinung ausgeführet, so würde es einen ziemlichen Theil unserer Blätter einnehmen. Dieses hat seine Richtigkeit, daß es ein Thier von ungewöhnlicher Gestalt und außerordentlicher Geschwindigkeit sey, daß es ungemein viel Unglück angerichtet habe, daß man sich bisher alle ersinnlich Mühe gegeben, solches Thier zu erlegen; daß von dem König 6000. Livres demjenigen der es erlegen würde, versprochen worden, daß man aber aller angewandten Mühe ohnerachtet solche Absicht bisher noch nicht erreicht habe. Die außerordentliche Geschwindigkeit die es hat, mag wohl eine Ursache seyn, daß man noch keine genauere Beschreibung davon hat. Man gibt uns folgende. Es ist ein Thier viel größer als ein Wolf, formen niedrig, mit Klauen an den Fäßen, röthlich von Haaren, mit einem dicken und langen Kopf, der in eine spitze Schnauze gleich einem Windhunde ausgeht. Es hat kleine aber grade und wie Hörner aufstehende Ohren, eine breite etwas graue Brust, ein abscheuliches, mit so scharfen Zähnen besetztes Maul, daß es verschiedene Körse von den Leibern so glatt als mit einem Scheermesser abgebissen hat. Es hüpfet und macht ziemliche langsame und kurze Schritte; allein es kan auch mit solcher Geschwindigkeit laufen daß es in kurzer Zeit 2. bis 3. Stunden weiter gesehen wird: Wenn es sich seinem Raub nähert, so kriecht es mit dem Bauche auf der Erden, und alsdenn scheint es nicht größer als ein Fuchs zu seyn. Wenn es aber nahe genug dabey ist, so stellt es sich auf die Hinter-

Vorstellung und Beschreibung des wilden und grimmigen Thiers, welches zu Gewauden in Frankreich
und dortiger Gegend so viel Unglück und Schrecken verursacht.



Hinter-Füße in die Höhe, scheußt auf denselben zu, und ergreift ihn jedesmahl bey dem Hals. Nur von den Ochsen hat es einen Abscheu. Man zehlet nach und nach über 100. Personen, größtentheils Kinder, an denen es seinen Blutdurst gestillet hat. Den 1. May Abends nach 6. Uhr erblickte Herr Martel de la Chaumette, der zu Mende, einem Kirchspiel von St. Alban wohnet, aus einem seiner Fenster, auf einer 250. Schritt von seinem Haus gelegenen Wiese, ein Thier, das er alsobald für das von Gebaudant gehalten. Es saße dasselbe auf dem Hintern, und sahe scharf auf einen Schäfer-Jungen von ohngefähr 15. Jahren, der das Vieh gehütet. Msr. de la Chaumette riefte zweyen von seinen Brüdern, und alle drey verfolgten mit bewaffneter Hand das Thier, welches aber, als es sie erblickte, schnell davon lieffe, zwey von denen Brüdern versteckten sich auf einer Anhöhe neben der Wiese, während daß der dritte gerade auf das Thier losgieng, und dasselbe gegen den Platz, wo seine Brüder waren, triebe. Der jüngste Bruder schosse auf 67. Schritte. Das Thier fiel auf den Schuß, und wälzte sich 3. bis 4. mahl auf der Erde, wodurch aber der älteste Bruder Zeit gewanne, demselben näher zu kommen, und auf 52. Schritte auf dasselbe zu schießen. Das Thier fiel zum zweyten mahl, stunde aber flugs wieder auf, und lieffe unter Verlust vielen Schweisses davon. Die drey Brüder verfolgten es eine geraume Zeit, und zwar so lange bis die Nacht dem Jagen ein Ende machte. Des folgenden Morgens wurden sie durch die Herrn d'Enneval, Batter und Sohn, desgleichen durch eine Truppe Jäger verstärket. Sie fanden die Fuß-Tritte und Schweiß genau; aber sie konnten das Thier nimmermehr

auffstecken. Die ganze Gegend wünschet dessen Erlegung, und hat ausserdem, was der König darauf gesetzt, demjenigen eine ansehnliche Belohnung versprochen, der das Land von diesem Ungeheuer reinigen wird.

Von einem wüthenden Wolf.

Aus der Gegend von Soissons liest man nachstehenden Auszug aus einem Schreiben: Das was sich unlängst mit einem tauben Wolf bey uns zugetragen, der verschiedene Leute angefallen, endlich aber erlegt worden, hat seit dem noch gar traurige Folgen gehabt. Drey Mannes-Personen, so von demselben gebissen worden, sind an der Wuth elendiglich gestorben; ein Pferd so das gleiche Schicksal gehabt, hat müssen zu tod geschlagen werden, bevor aber hatte es demjenigen, so es besorget, die Hand abgerissen. Allein der betrübteste Anblick war derjenige Mann, so zuerst von diesem Thier gebissen worden; dieser ward zwar zu siebenmahlen in das Meer getaucht, und befand sich darauf drey Wochen lang so wohl, daß nicht das geringste an ihm verspühret wurde; auf einmahl aber brach die Wuth und Raserey mit solcher Heftigkeit bey ihm aus, daß er mußte gebunden und bewachet werden, gleichwohl fand er Mittel sich los zu machen, verschlug alles was ihm vorkam, und stürzte sich in einem Sumpf, schnappte nach dem Wasser und dem Morast mit Brüllen und Schreien, und so oft er ein wenig zu sich selber kam, so fiel er auf die Knie nieder, und empfahle sich dem Gebett der Umstehenden, und daß man ihn möchte zu tode schlagen. Endlich nach langem Herumschweifen eilte er nach dem Hause der Frau von Tournay, wo alle Thüren wohl zugeschlossen waren; er fand aber Gelegenheit in den Garten

zu kommen, so vor den Fenstern des Wohn Zimmers lag, ergriffe einen Hebaum und zerschlug die Fenster damit zu kleinen Stücken. Diese Dame samt ihren Töchtern, und bey 20. Personen, so in dem Zimmer waren, befanden sich in der äussersten Bestürzung, und wußten bey dieser augenscheinlichen Gefahr sich weder zu helfen noch zu rathen; zum Glück war unter der Gesellschaft ein Officer, der eine Jagd Flinten erblickte, und solche in der Eil zur Hand nahm, welche zum grossen Glück einen doppelten Lauff hatte, dann bey dem ersten Schusse hat er denselben nur leicht verwundet, mit dem zweyten aber, da er würcklich im Begriff war, in das Zimmer hinein zu springen, gänzlich zu Boden geworfen. Bis dieses erfolgt, kan man sich leicht den Schrecken und die Gefahr vorstellen, in deren diese Gesellschaft sich befunden.

Ferner zerrisse dieser Wolf in einem Stall eine Magd, zwey Ochsen und eine Kuh. Einer Namens Desavenella, gewesener Soldat unter dem Bataillon von Coissons, sahe den Wolf in die Backstrey hinein lauffen. Er eylte ins Dorf und holte eine dreyzindliche Gabel. Als er wieder zurück gekommen, ruckte das Thier mit aufgesperrem Rachen auf ihn an. Desavenella erwartet es mit aller Unerbrochenheit, stiesse ihm die Gabel in den Rachen, und hielt dasselbe über eine viertel Stunde lang zur Erde, bis endlich Hülfe herbey gekommen, und dem grimmigen Wolf vollends das Gar aus gemacht wurde. Der König hat die Tapferkeit des Desavenella belohnet, und demselben ein Gnaden-Geld von 300. Livres bewilliget.

Von dem Königreich Spanien.

In den innern Theilen des Königsreichs, wendet man gleichfalls alle

Mühe an das Kriegswesen auf einen guten Fuß zu setzen. Zu dem Ende ist zu Segovia eine Militair- und Artillerie-Schule errichtet worden, darinnen die vornehme Jugend in allen Theilen der Kriegs-Wissenschaft unterwiesen wird. Um ihren Eifer desto mehr anzufeuern, gestiel es dem König, selbst in Augenschein zu nehmen. Es wurde zu dem Ende von dem Könige befohlen, daß bey Segovia, eine Fortifications-Linie nach den verschiedenen Arten, welche die Kriags-Kunst vorschreibet, und die auf der einen Seite an den Polygon der würcklichen Schule und auf der andern an die Batterien, welche zur Unterweisung der Officiers und Cadeten des Königl. Artillerie Corps stehen bleiben wird, angelehnet werden sollte. Nachdem diese Arbeit zu Stande, und der 13. Oct. zum Angrif und zur Vertheidigung dieser Linie, welche von dem Artillerie Corps und von dem Bataillon der Freywilligen von Arragonien, die zu Segovien in Besatzung liegen, geschehen sollen, festgesetzt worden; so erhoben sich Se. Majestät in Gesellschaft der Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte und einem grossen Theile des Adels nach diesem Lager. Sie nahmen sogleich die Werker, die Troupen und die Verschanzungen desselben in Augenschein, und erhoben sich hierauf auf eine Anhöhe, um die Operationen anzusehen. Diese wurden durch den Angrif der Linie in 3. Colonnen angefangen, wogegen die Vertheidigung durch ein beständiges Feuer von den Batterien und aus der Mousqueterie der Troupen, welche zu deren Unterstützung postiret waren, geschah. Der Angrif wurde zu verschiedenen mahlen mit vieler Hartnäckigkeit wiederholet, und die Gegenwehr

wehr wurde mit gleicher Tapferkeit fortgesetzt, bis zuletzt die Vertheidiger mit Umgestümme aus den Linie heraus stießen und die angriffende in die Flucht brachten, sich einiger ihrer Canonen bemächtigten, und diejenige die solche bedeckten, zu Gefangenen machten. Alle Anwesende sind über die Lebhaftigkeit, Geschicklichkeit und Genauigkeit, mit welcher ein jeder seine Schuldigkeit gethan, äußerst vergnügt gewesen; der König selbst hat denen Officiers seine Zufrieden bezeuget, und denen Trouppen Gratificationen austheilen lassen.

Verbesserung des Acker-Baues.

So sehr sich Spanien die Sicherstellung von America und die Verbesserung des Kriegs-Staats angelegen seyn läßt; eben so sehr ist man darauf bedacht den Ackerbau empor zu bringen. Spanien hat ohnstreitig dieses mehr als irgend ein Europäischer Staat nöthig, und alle Erfahrung lehrt, daß der Flor eines Landes nicht wenig dadurch befördert werde. Man hat deswegen in verschiedenen Reichen über diesen Gegenstand der Menschlichen Erkenntniß besondere Academien angelegt, welche zu der Aufnahme desselben das ihre beitragen sollen. Diesem preiswürdigen Beispiel anderer Mächten folgte auch Spanien, und man sucht den Fleiße des Landsmanns durch Erfindung solcher Mittel und Wege zu statten zukommen, wodurch manche Stücke Landes, denen sich die Natur bey Austheilung der Fruchtbarkeit nicht allzugünstig erwiesen hat, zu einem gesegneten Frucht-Lande werden können. Die Stadt Coragna in Gallicien ist der Ort, wo eine dergleichen Academie ihren Sitz aufgeschlagen hat, und es war am letztverwichenen 20ten Januarii als dieselbe durch feyer-

liche Versammlung ihrer Glieder eröffnet wurde. Der General Intendant von Gallicien, welcher der Vorsteher von derselben ist, hielt gleich anfangs eine treffliche Rede über die Stiftung und Absicht dieser Academie, über die Nützlichkeit des Ackerbaues, über dessen Ausbreitung in Europa und über die Erleichterungen, welche derselbe nach Beschaffenheit der angeborenen Neigung der Einwohner finden kan. Eine andre Absicht-Rede behauptete den Vorzug, den Gallicien in dieser Absicht vor andern Landschaften habe; sodann wurde von dem Anfang und Fortgang aller Academien in Europa, und von der angenehmen Hofnung, die man sich von dieser neu-errichteten Academie machen könnte, ingleichen von dem Nutzen der Pflanzen, und den Mitteln, solchen ein gedeuliches Wachsthum zu verschaffen, gehalten. Zu Ende dieser Handlung wurden 20. Vorschläge über verschiedene Gegenstände des Ackerbaues abgelesen, worüber die Mitglieder in der nächsten Versammlung ihre Gedanken eröffnen sollen.

Dänische Mission in Ost-Indien.

Jeher gehört diesmal insonderheit, daß bey der Dänischen Mission zu Trankebar die Christliche Gemeinde in dem letztern Jahre mit 342. Seelen vermehret, vom Anfange der Mission aber über 12000 Glieder zu denselben gezeuget worden; daß die sämtlichen Missionarien, wie auch die Land Prediger und übrige Gehülffen aus der Nation, noch am Leben sind, und in Verkündigung des Evangelii unter den Heiden unermüdet fortfahren, auch zu dem Ende noch immer Reisen in die angränzenden heydnischen Länder vorgenommen; wie denn der Missionarius, Herr Schwarz,

in der Königl. Residenz Tanschaur und dem noch weiter ins Land liegenden Sitze eines unter Schutze der Engelländer stehenden mohrischen Nababs, Tirut schmapalli, seit dem May 1762. sich aufgehalten, und insonderheit an dem letztern Orte mehrer, Neubefehrte getauft, auch verschiedene Reisen zurück nach Tanschauer gethan wo er selbst am Hofe des heydnischen Königs das Wort Gottes freymüthig verkündiget, so, daß der König im Verborgenen alles mit angehört, der aber nachher verstorben und sein Sohn an die Regierung gekommen.

Eur. Brandenburgis. Geschichte.

Die Brandenburgischen Lande haben unter der Regierung ihres weisen Monarchen in vielerley Absicht einen glücklichen Zeitpunkt erreicht. Die Aufnahme der Handelschaft, jene ergiebige Quelle der Reichthümer eines Staats, ist unter den grossen Absichten des Königs, eine der vornehmsten; und es ergehen von Zeit zu Zeit neue Verordnungen deswegen. Zu Erreichung der vorhin gemeldeten Absicht wurde als ein sehr zuverlässiges Mittel angesehen, daß eine öffentliche Banque zu Berlin angelegt würde. Deswegen war der König nicht nur entschlossen solche zu Stand bringen zu lassen, sondern auch dabey um so viel mehr zu verharren, da diese Einrichtung nicht allein zum Besten Dero eigenen Unterthanen gereiche, sondern auch zugleich die Handlung zwischen diesen und denen Auswärtigen erleichtern würde. Nicht nur allein die Handlung ist ein Gegenstand der Vorsorge des Königs, sondern auch das Kriegswesen beschäftigt seine Aufmerksamkeit. Nach den Schlesischen Bestungen, wurden von Zeit zu Zeit Kriegsnothwendigkeiten ge-

bracht, um den Abgang, der sich während des letztern Kriegs in den dortigen Zeughäuser geäußert hatte, zu ersetzen. Auch wurde der Vorschlag gethan, daß verschiedene am Gebürge liegende Städte, wegen ihrer vortheilhaften Lage, befestigt werden sollen. Ob es die Ursache der Reise des Königs gewesen, diese Orte in Augenschein zu nehmen, können wir nicht sagen. Soviel aber wissen wir, daß der König in Begleitung des Cronprinzen, des Erbprinzen von Braunschweig, und Dero Herrn Bruder, und noch verschiedener Generals die Reise nach gedachtem Schlessen im Monath Sept. angetreten, und die allda liegende Regimenter gemustert habe. Was in einigen Zeitungen von bedorffendem Campement am Niederrhein gemeldet worden, müssen wir erst von der Zukunft erwarten.

Gleich nach geendigtem Frieden machte der König an dem Bau des neuen Schlosses zu Potsdam den Anfang. Dieser wurde bisher unermüdet fortgesetzt, so daß der eine Flügel von aussenher ganz fertig ist. Dieses ist von dem Ganzen noch ein sehr kleiner Theil, und doch kan man schon 150. einzelne Statuen auf demselben zählen. Nach der Proportion müssen auf das Ganze bey 2000. zu stehen kommen. Es wird vor dem Schloß vorbey aus einem Arme der Havel in den andern ein schiffbarer Canal gegraben, welcher bey zwey Stunden lang wird, und obgleich die Kosten sich überaus hoch belaufen, so glaubt man doch, daß durch Zuführung der Materialien auf diesem Canal zum Bau noch mehrere Kosten erspart werden. Ein öffentliches Zeitungsblatt will uns die Absicht des Königs von diesem überaus grossen und prächtigen Schloß liefern. Sie soll darinnen bestehen,

hen, daß alle gegenwärtig zu Berlin sich aufhaltende Collegia in demselben ihre Sessiones halten, und Se. Majestät, so oft es Ihnen gefallen wird, selbst das Präsidium führen können.

Zum Beschluß der Brandenburgis. Geschichte theilen wir noch einen Brief mit, welche der König geschrieben haben soll, der durch die Pohlische Umstände veranlaßet worden.

Dieser Brief ist von unterschiedenem Inhalt. Er ist die Antwort auf die Bekanntmachung der Wahl des Königs in Pohlen, von Seiten des Primas: Mein Freund! Sie haben mir durch Ihren Brief, von 7ten September, ein besonderes Vergnügen gemacht, da Sie mir darinnen die einmüthige Wahl bekannt machen, vermittelt welcher der Graf Boniatowsky, Stollnick von Litthauen, zum Pohlischen Thron gelanget ist. Ich nehme an dieser Begebenheit desto stärckern Antheil, da dieselbe meinen Wünschen und dem wahren Interesse der Republic Pohlen gemäß ist, welches Ich allein vor Augen gehabt habe, als Ich den jetzt regierenden König von Pohlen zur Wahl empfahl. Von der Achtung, welche man für meine Empfehlung gehabt hat, auf das stärkste gerühret, wünsche Ich Ew. Durchl. und der ganzen Republic Glück zu einer Wahl, welche sowol an sich selbst, als auch wegen der Art, wie sie zu Stande gekommen, der Pohlischen Nation unendliche Ehre macht, und derselben zugleich die glückliche Regierung verspricht, für welche Ich meiner Seits die brünstigsten und aufrichtigsten Wünsche thue. Ich bitte Gott, das er Sie, Mein Freund! in seinen heiligen Schutz nehmen wolle. Berlin, Den 14. Sept. 1764.

Ihr geneigter Freund,
Friederich.

Chur-Cöllnische Landes-Einricht- und Verbesserungen.

Die Ordnung der Geschichte leitet uns nunmehr zu besondern Begebenheiten der hohen teutschen Churfürstlichen Hofen. Unter den drey geistlichen Erzbischofthümern, wo Ruhe und Zufriedenheit herrschet, haben wir insonderheit von Chur-Cölln einige Merkwürdigkeiten durch öffentliche Nachrichten erhalten. Die eine betrifft die Vermehrung der Handelschafft. Es ist unstreitig, daß die Wohlfarth eines Landes aus der Ausnahme desselben entspringe, und diese Absicht kan um so viel leichter erhalten werden, wenn Fabriken und Manufacturen die Hände dazubieten. Die genaue Einrichtung und Uebereinstimmung im Ganzen trägt etwas beträchtliches zu dieser Absicht bey. In Rücksicht dieser Gründe haben Se. Churfürstl. Gnaden zu Cölln einen Commerzien-Rath errichtet, dessen Augenmerk dahin gieng, daß unter andern, Leder- und Pappir-Manufacturen angeleget werden sollten, damit die zu diesen Waaren vorher außer Landes verwendeten Gelder den Unterthanen selbst zuwaschen mögen. Eine andre Verordung, welche der Abnahme an Einwohner abhelfen soll, ist diese: daß in dem Stift Münster den Landes-Kindern bey Verlust an Hab und Gut eingebunden worden, nicht in fremde Dienste zu treten. In eben derselben Verordnung werden auch alle fremde Verbindungen untersaget, und ist den Beamten befohlen, wenn dergleichen angetroffen werden sollten, dieselben einzuziehen und zu bestrafen.

Von dem Churhause Sachsen.

Die Geschichte des Chur-Sächsischen Hofes enthalten gegenwärtig größten theils

Heilighen Verordnungen, welche des Durchl. Administratoris Königl. Hoheit, von Zeit zu Zeit ergehen lassen. Sachsen fängt allmählig an, seine im Krieg empfangene Wunden wiederum zu heilen. Unter den in der letzten Belagerung abgebrannten Gebäuden besand sich bekanntlich auch die Kreuzkirche. Diese ist het nunmehr aus ihren Ruinen wieder auf. Den 19ten Julii des vorigen Jahrs wurde der Grundstein dazu gelegt. In der Frauen-Kirche wurde zu dem Ende vorher ein besonderer Gottesdienst angeordnet, nach dessen Endigung die Feyerlichkeit selbst vor sich gieng. Des Prinzen Kaverii Königl. Hoheit legten den Grundstein in eigener hoher Person, und beehrte denselben mit einer silbernen Denkmünze. Hiebey wurde das Te Deum Laudamus gesungen, die Canonen um die Stadt gelöst, und von der auf dem alten Markt gestellten Militär dreymal Salve gegeben. Die sämtlichen Herrschaften sahen diese Feyerlichkeit aus dem Lubomirskischen Palais mit an. Nicht lang hernach erhielten auch die der Reformirten Religion zugethane Einwohner der Stadt Dresden die nemliche Freyheiten in der Haltung ihres Gottesdienst, welche sie in Leipzig genossen. Das von des Prinzen Kaverii Königl. Hoheit darüber ausgesetzte Decret ist folgendermassen abgefaßt: „Von Gottes Gnaden, Wir Kaverius, Königlicher Prinz in Pohlen und Litthauen, Herzog zu Sachsen, Fällich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravensstein etc. der Sachsen Administrator, in Vor mundschafft Unseres Herren Vettern //

des Churfürstens zu Sachsen, Feleberich August, Liebden, für Dieselben Uns und Dero Nachkommen an der Chur thut hiermit kund und bekennen. Nachdem Uns die der Reformirten Religion zugethane allhiefige Einwohner in Unterthänigkeit ersuchet, Wir möchten ihnen bey der Privat-Uebung ihres Gottesdienstes diejenige Freyheiten, deren sich die Reformirte Gemeine zu Leipzig, vermöge des von Wenland Unseres Groß-Herrn Batters Königl. Majestät derselben unterm 18ten November 1704. ertheilten Decreti, zu erfreuen hat, ebenermaassen vergönnen, und Wir denn sothanen deren Bitten, in Betracht der von gedachten Reformirten Einwohnern allemahl dargelegten treuesten Devotion gegen Unser Chur-Haus, auch des von ihnen treibenden nützlichen Gewerbes, zu welchem Wir sie je mehr und mehr zu ermuntern wünschen, in Gnaden Statt gegeben; Als erweisen Wir mehrbesagten, sowohl dermalen allhier wohnhaften, als künftig sich etwa anher ziehenden Reformirten, Krafft dieses die ausdrückliche Erlaubnis, daß sie das Exercitium ihrer Religion vorzejo in einem Privat-Hause, künftig aber in demjenigen Platze, welchen Wir in dem auf allhiefiger Kreuzgasse gelegen Unt- oder sogenannten Frau-Mutter-Hause ihnen einräumen lassen werden, frey und ungehindert üben, auf ihre Unkosten einen oder mehrere Prediger, welchen die Wohnung allhier ferner zu verstatten, annehmen, durch selbige die Trauungen, wenn beyde Theile der Reformirten Religion zugethan, verrichten, auf solchen Fall die Kinder taufen, Patienten besuchen und insgemein, wie zeithero also auch fernerhin den Gottesdienst mit predigen, singen, beten, Haltung der Communion, und

und andern geistlichen Verrichtungen ungehindert exerciren mögen, wie ihnen denn nicht minder fernern gegen Entrichtung der Gebühr ihre Todten auf den Lutherischen Gottesacker, in der zeitherigen Masse zu beerdigen frey bleibt; jedoch hierunter allenthaben die bis anhero der hiesigen Lutherischen Geistlichkeit von denen durch selbige zu verrichten gewesen, nunmehr aber der Reformirten Geistlichkeit gestatteten Geistlichen Handlungen, zeithero entrichteten Jura Stola, jener um so mehr ununterbrochen abzuführen sind, da alles dasjenige, so den Reformirten Religions-Verwandten hierunter concediret, als eine besondere ihnen ohne Consequenz, angediehene Vergünstigung auf ein, der Natur der Sache nach ohnehin daraus nicht folgendes Jus Parochiale keinesweges zu ziehen ist, die vielmehr denen allhieigen Lutherischen Parochien allein billig vorbehalten bleiben, mithin die Jura Stola zu dessen Recognition zu entreichen. Gleichwie Wir nun die Impetranten den Effect dieser Unserer gnädigsten Concession völlig genießen lassen, und nicht gestatten wollen, das man sie darinnen beeinträchtigen, behindern, oder ihnen bey dessen Exercitio, in so weit selbiges über das, so ihnen hierdurch nachgelassen, nicht erstreckt wird, das geringste Leid zufüge; Also ergeheth hierdurch an sämtliche Churfürstliche hohe und niedere Civil- und Militair-Bediente, auch Consistoria, Räte in Städten und Amtleuten Unser gnädigster und ernstlicher Befehl, sie wider alle die, so sich einer Turbation gegen den Tenorem gegenwärtig Decreti unterstehen, auf desselben Vorzeigung kräftigst zu schützen. Insonderheit befehlen Wir dem

Oberamtmann und Stadt-Magistrat allhier hiermit gleichfalls ernstlich, mehrberührten, dermahlen allhier befindlichen, oder sich künftig anhero begebenden Reformirten, die Ausübung ihres Handels und Gewerbes an hiesigen Orts, gleich anderen Schutzverwandten, zu gestatten, und sie über die Gebühr nicht zu graviren, gestallt wir denn zu dessen Urkund und Festhaltung gegenwärtiges Decret eigenhändig unterschrieben, und Unser Administrations-Inselgel darauf vordrucken lassen. So geschehen und gegeben zu Dresden, den 1sten Augusti 1764.

Vom Churfürstenthum Hanover.

Von den Hanöverischen Landen haben wir diesmal wenig Merkwürdigkeiten zu erzehlen. Die Regierung fährt noch immer fort, neue Verordnungen ergehen zu lassen, welche durch den letzten Krieg veranlaßt worden, und man beeifert sich mit allem Ernst, die Güter des Friedens zu genießen, zu dem Ende wurde auch der Militair-Stand auf einen festen und dauerhaften Fuß gesetzt, wie derselbe immer bey Friedenszeiten bleiben soll, und soll, außer einem unumgänglichen Nothfall keine Veränderung damit vorgenommen werden. Hiernächst wird nach dem Willen des Königs bey allen Theilen der öffentlichen Verwaltungen, die Sparsamkeit eingeführet, so, daß die sämtliche Unterthanen so wohl in den Städten, als auch auf dem Lande eine gesegnete Zukunft sich versprechen dürfen. Auch sagt man, daß die Ober-Hofämter, so wie dieselbe nach und nach erlediget werden, unbesezt blieben dürften.

Schreib

Schreiben aus Tuxtla/ ein in Ame-
rica 50. Meilen von Vera Cruz
gelegenen Ort / vom 28. Heu-
monat 1764.

Estern um halb 12. Uhr in der Nacht,
als in der ganzen Stadt die tiefste
Stille herrschte, hörte man auf einmal
ein starkes Getöse, welches alle Ein-
wohner in Schröcken und in die Noth-
wendigkeit setzte, aus den Betten aufzu-
stehen, und sich in die Gassen und Höfe zu
begeben. Ihre Furcht nahm zu, als sie am
ganzen Himmel nichts als Flammen und
Wolken von glänzender Asche erblickten,
die wie ein starker Regen auf sie fiel, ihnen
das Gesicht, die Hände und alle entblö-
ste Theile des Körpers verbrannte, und
die empfindlichsten Schmerzen verursa-
chte. Von allen Seiten hört man nichts
als Wehklagen und Schreien. Kinder,
Vieh, Vögel, alles lief unter einan-
der in denen Straßen. Man sah unter
freiem Himmel Indianische und Spani-
sche Weiber vor der Zeit niederkommen,
ohne daß man ihnen die geringste Hülfs-
leistung konnte. Mit einem Wort, das Ende
der Welt schien da zu seyn, und der An-
blick war um so viel schrecklicher, da man
die Ursache aller dieser Erscheinungen
nicht entdecken konnte. Bei diesen trau-
rigen Umständen nahm man sein Zuflucht
zu Gott, man suchte seinen Zorn durch
Gebet zu besänftigen und der Pfarrer
nebst seinem Vicario trugen das Hoch-
würdige, woben sie befahlen, eine Buß-
Procession anzustellen. Des andern Tags
bei der Morgendämmerung sah man,
daß das Feuer aus dem Gipfel eines Ber-
ges, des Moneblanco, (das ist, der weiße
Affe genannt) hervor kam. Einige Zeit
hernach hörte es auf, und gegen 9. Uhr
desselben Tages zerborste der Berg mit

großer Heftigkeit, und ließ eine Desnung
von ohngefähr 100. Toisen im Umkreise,
dabei er eine Menge Stücken von zer-
sprungenen schwarzen Steinen zu 1. 4. 6.
8. 12. bis zu 26. Pfund auswarf, welche
viel Menschen und Vieh töteten, 118.
kleine Hütten armer Indianer zerstörten,
und ein allgemeinen Schaden in der
ganzen Stadt anrichteten. Dieser Hagel
dauerte 3. Stunden und etliche Minuten,
und gegen drei Viertel auf 12. Uhr bra-
chen noch viele Flammen mit dickem und
schwarzem Rauche vermischt, hervor, die
dabei eine so unerträgliche Hitze verursa-
chet, daß, obgleich der Berg auf eine
und eine halbe Meile von hier ist, man
sich wohl bedecken mußte, um dafür ge-
sichert zu seyn. Dieses Luft-Zeichen
währte eine Viertelstunde, und der Berg
stieß endlich 2. Bäche von brennenden
Materien aus, die auf beyden Seiten im
Herabfließen nicht nur alle Bäume, die
sie auf ihrem Wege fanden, zu Asche ver-
brannten, sondern selbst die Steine calcu-
nirten. Diese Bäche nahmen eine Breite
von 30. Toisen ein, und flossen auf der
Abendseit bis an hiesigen Strohfluß; aber
anstatt durch das Wasser dieselbigen zu
verlöschen, oder in ihrem Lauf aufgehal-
ten zu werden, vertrockneten sie den
Strohfluß, und ließen eine Menge ver-
brante Fische darinnen liegen, und noch 4.
Meilen weiter fortzugen, bis daß der
Berg aufgehört brennende Materien
auszuwerfen, und die Desnung gegen
halb 2. Uhr zu verlöschen anfieng. Ein er-
staunende Menge Löwen, Tiger, Hirsche,
Elends-Thiere, Kühe, Stiere, Kanin-
chen, Hasen, Dachsen und von allen
andern Arten von Vieh, welches auf allen
Seiten herum lief, nahm seine Zuflucht
in die Stadt. In der ersten Bestürzung
suchten sie, sowol als die Menschen, sich
nur

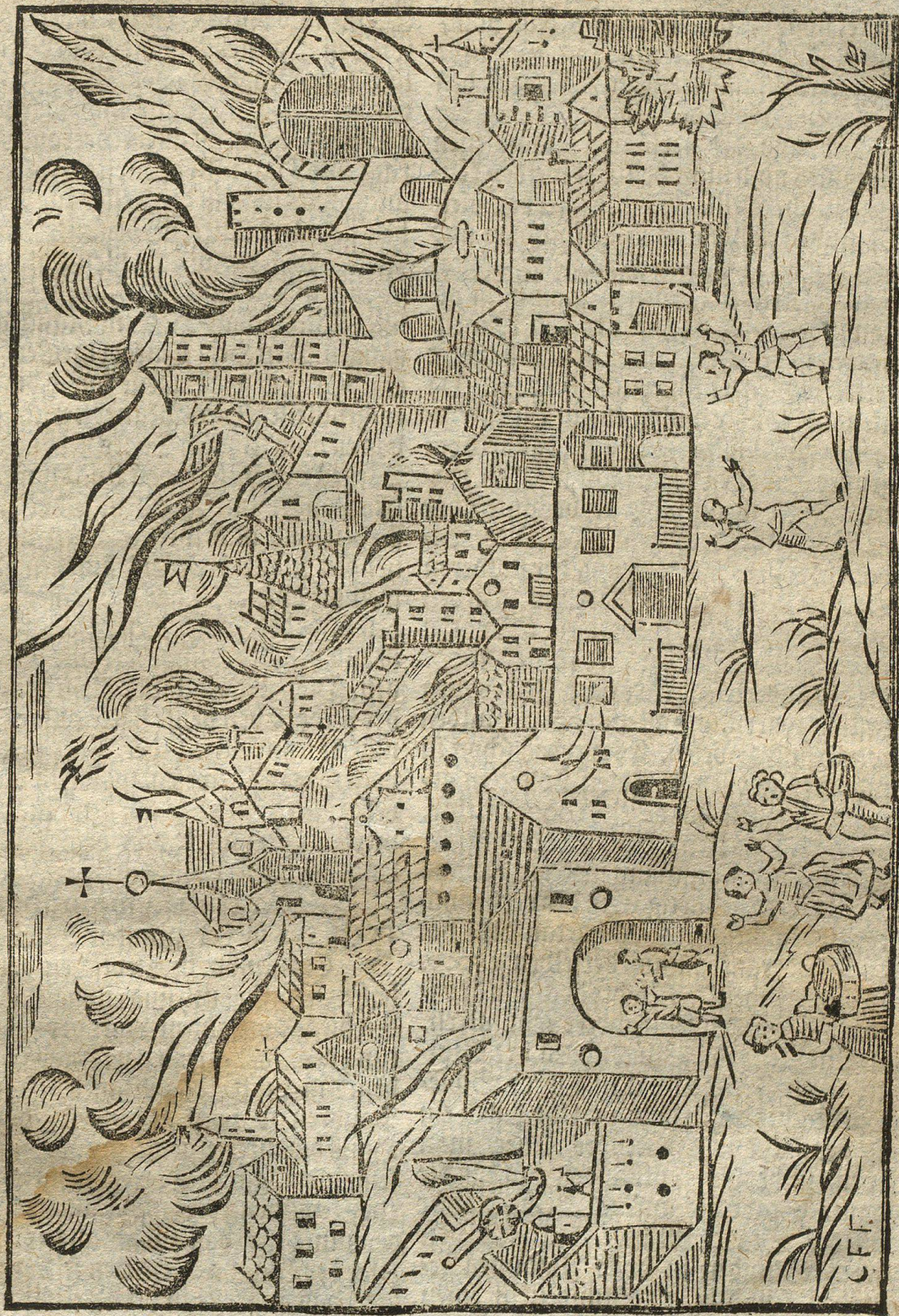
nur vor der Gewalt der Flammen in Sicherheit zu setzen. Da man wohl sahe, daß sie den Menschen nichts thaten, sondern nur überall brüllend herum liefen, so befürchtete man doch, sie möchten, wenn sie sich von der Furcht erholet hätten, die Leute anfallen, und der Alcade-Major befohl sie mit kleinem Gewehr zu erschleßen. Man hat in der Nacht, als das Wichtigste zu Tuxtla passiret, zu Vera-Cruz einen starken Sturm ausgestanden, wobei dieses Besondere vorgefallen, daß man einen Donnerschlag gehört, der gleichsam eine ganze Stunde ohnunterbrochen fortgedauert hat.

Große Feuerbrünste.

Den 12. Wintermonat ist die Stadt Königsberg bey einem der stärksten Sturmwinden durch eine schreckliche Feuerbrunst auf das allerempfindlichste heimgesucht und gezüchtigt worden; Das Feuer brach aus Abends gegen 9. Uhr nahe bey den Königl. Korn- Speichern und dem Kriegs-Magazin. Noch ehe nur einige Hülfe herben geschaffet werden könnte, stunden diese Speicher in voller Flamme. Es waren derer sechs, die mit allem Getrande, 10000. Scheffel Mehl und über 1000 Tonnen Königl. Salz im Rauch aufgeganget. Kaum hatten wir diesen höchst betrübten Anblick beobachtet, so wurden wir noch härter erschrocket, durch ein fürchterliches Donnerwetter, dessen Blitze den Mönchenhof in der Altstadt entzündet. Schon gegen 9. Uhr sahen wir auch dieses ganze Gebäude in vollen Flammen stehen. Zum Unalück wechete der Wind sehr heftig und ohnerachtet es darben stark geregnet, so halfte doch keine Rettung nicht. Das betrübteste dabey ware, daß auch die Hinter-Gebäude von der Länggasse der Stadt Löbenicht in vollen Brand gerietzen, so

daß nicht allein dieselbe, sondern auch die vordere Häuser, welche massiv sind, nebst dem Löbenichtischen Rathhause und vielen Häusern in der krummen Grube durch das gewaltige Feuer in der Geschwindigkeit verzehret worden. Der groffe Hospithal, dessen Kirche, alle da herum gelegene Häuser, die Häuser auf dem Unger, nebst verschiedenen Kirchen und noch einer Menge anderer Gebäuden, hatten das betrübte Schicksahl. Da ware keine Hülfe kräftig genug, sondern alles, was am Strich des Windes lag, wurde ein Raub der Flammen. Nach einer genau angestellten Untersuchung befindet sich der durch diesen Brand erlittene Schaden folgendermassen beträchtlich. Es liegen 4. Kirchen gänzlich in der Asche, nemlich, die Löbenichtische, deren Thurn besonders vorzügliche Schönheiten hatte, die Sackheimische die Römisch-Catholische, deren innere Ausschmückung besonders wegen den vortreflichen Gemälden u. zierlichen Altären zu bedauern, u. die Löbenichtische Hospital-Kirche, in welcher alle Preussische Regenten von Marggraf Albrecht, als dem Stifter derselbigen an, bis auf des Hochsel. Königs Majestät in Lebens-Größe abgemahlet war. Das Löbenichtische Rathhaus und Markt-Waage, 8. Königl. Speicher, ein öffentliche Flachs-Waag, der Härings-Hof, 2. öffentliche Weinräume, der Löbenichtische Stadthof, der Sackheimis. Rathskrug, nebst denen darü gewesenenen Casernen, die Kön. Holz-Camereyen, der Königl. Hospithal nebst allen seine Wohnungen sind gänzlich verbrannt; 39. Malzbran-Häuser in Löbenicht, 321. Bürger-Häuser, und 41. Privat-Speicher, sind igo leider Brandstätte. Auf dem Löbenichtischen Bürger-Holz Garten ist der größte Theil eingäschert, welches man zusammen auf 2000. Aechtel

Vorstellung und Beschreibung der grossen Feuersbrunst, welche die Stadt und Befestigung Königsberg in Preussen, den 12. Wintermonat 1764. betroffen hat.



Nachtel schätzt; (das Nachtel ist 8. Fuß hoch, und 9. Fuß breit.) Die Kön. Gebäude und Kirchen ungerechnet, beträgt den Schaden, weil der wahre Werth der Häuser und der verkohren gegangenen Meubles noch nicht bestimmt werden können, etliche Mill. Es sind hierbey viele Menschen elendiglich umgekommen und insonderheit im Königl. grossen Hospital manche Krüppel, denen man nicht geschwinde genug zu Hülfe kommen können, mitten in der Kirche, wohin sie sich zuletzt retten wollen, jämmerlich verbrannt. Da niemand wußte wohin er mit seinen Sachen flüchten sollte, so ist auch dadurch ein grosser Schaden verursacht worden. Unter andern ist auch die verbrannte schöne Bibliothec des Herrn Doct. Moldenhauers, der die Erklärung der schweren Stellen der H. Schrift heraus zu geben angefangen, sehr zu bedauern. Es waren 12000. Stück Bücher, darunter 3000. die als auserlesene rare nach Petersburg bestimmt waren, und allein 10000. Gulden werth sind gewesen. Es werden schon in manchen grossen Städten Collecten gesamlet, Danzig hat bereits 10000. Rthlr. geschickt. Das kleine Elbing 1000. Rthlr. Ein einziger Kaufmann in Riga, der aus Königsberg aebürtig, u. in der verbrannten Lobenichtschen Kirche getauft ist, hat zu Wiederaufbauung derselben 15000. Rthlr. geschenkt. Möchte doch sein großmüthiges Beispiel mehrere ermuntern.

Ein gleiches Unglück ist den 11. Winterm. zu Freudenthal in Ober-Schlesien Nachts gegen halb 11. Uhr durch ein so grausam und wütendes Feuer, man weißt nicht wie, entstanden, so daß die ganze Stadt bis auf 26. kleine Häuser an der Stadt-Mauer, in Zeit von zwey Stunden in volle Flammen gerathen, und in 5. Stunden in einen

Stein- und Aschen-Haufen verwandelt worden; anhebst ist die Pfarr-Kirchen mit dem Pfarrhof oder Dechanten, die Schul, das Rathhaus und sogenannte Herrn-Haus, nebst allem Getrande, Vorrath und Haus-Nothdurften, ja so gar auch, was man in die Keller zur Sicherheit gebracht hatte, verbrannt. Auch die Jägerndorfer-Vorstadt bleibe nicht verschonet, indem daselbst 16. grosse Bürger- und Wirthschaft-Höfe im Rauch aufgegangen. Den Herr Bürgermeister Franz Schilder hat seine eigene durch die Blut eingefallene Feuer-Mauer verschüttet, so daß er noch selbigen Tages verstorben ist. Wegen der entsetzlichen Blut haben alle Einwohner nur zu einem Thor hinaus fliehen, und also ihre Sachen mit weinenden Augen brennend ansehen müssen, weil die andre 2. Thor in Flammen gestanden sind; der Jammer dieser Verunglückten ist mit der Feder nicht sattsam zu beschreiben. Die Kirche ligt mit allem gänzlich in der Asche. Eben heute hätte allhier Jahrmärkt seyn sollen; der Platz ist daher voll Stand gewesen, wodurch die Blut vergrößert, und das auf den Platz kümmerlich Geflüchtete von dem Feuer vollends verzehret worden ist.

Wasser Überschwemmung.

Bei der in der zweyten Wochen des Christmon. im Ekevischen gehabten hohen Wasserfluth sind einige Dörter in den hiesigen Landen von der Austrichtung des Rheins sehr hart getroffen worden. Am 14. hat das Wasser in Aert und Bandren so hoch gestanden, daß kein Haus davon frey gewesen, und ausser diesem sind 2. ganze Dörfer, nemlich eines im Ekevischen oberhalb Xanten, Birten genannet, und daß andere an dem rechten Ufer der Waal, 2 Stunden seitwärts von hier, das äußerste in der Betuwe von der

Provinz

Provinz Geldern gelegen mit Nammen Herwen, gänzlich überströmet worden. Das bedauernswürdigste dabei war, daß an letztem Ort das Pfarrhaus samt dem Kirchhof gänzlich weggespühlet, und die Todten hin und wider, nach der Zurücktretung der Gewässer, auf dem Felde gefunden worden, woselbst Eltern ihr kühlich verstorbene Kinder, Kinder ihre entseelte Eltern, u. s. f. mit Thränen vollen Augen zergliedert gefunden haben.

Schreiben eines Engelländers aus Bensacola.

In 11. Tagen hatten wir eine unangenehme Seefahrt von Jamaica nach Bensacola. Beim Aussteigen war das Erdreich 2. Schuh tief nur weißer, lockerer u. durchaus, unfruchtbarer Sand. Sodann sind, eigentlich, nur drei Häuser am Orte. Das erste hat Storkwerck und gehört dem Gouverneur. Vorige Wochen speisten wir da; aber Katzen und Mäuse spazierten im Zimmer, wo wir wahren sorglos herum. Ritter J. L. hat das zweite, und Herr N. das dritte. Wie ich glaube, ist Herr N. der einzige, welcher von diesem Ort geschrieben, und ich darfs sagen, ihm ist leyd, daß ers gethan hat: Denn er erfahret durch andere, die hieher kommen, daß ihm nicht zu glauben ist. Er gab vor, der Ort seye fruchtbar, und trage was man wolle; allein es wachsen hier nur Melonen, Hülsenfrüchte und andere Zugemüse; doch kostet, weils wenig gibt, die Blatte ein Schilling. Was die Natur dem Menschen nothwendig machet, müssen wir im höchsten Preise, aus Engelland oder anderen Orten kommen lassen. Kaum kamen wir an, so hörten wir, daß 4000. Indianer, sehr rohe Leute, eine halbe Meile von der Statt ihr Lager hätten. Da wir Thee trinken wolten, kamen zwey vor

Rölle aber konten sie kaum stehen. Sie forderten gebanntes Wasser und sagten, sie seyen nur darum hier. Einer war so trunken, daß er nicht fortkommen konte, sondern im Vorhof liegen blieb. Dort schlief er die Nacht; aber da wir, und zwar frühe, aufstunden, war er nimmer da. Nach 2. Stunden kam der König selbst; er heist Wolfs-König. Zum Glücke war auch dieser so voll, daß er im Vorhofe niedersiel. Er schrie nach Wein, und man brachte. Wir mußten, weil ers wolte, mit ihm trincken, ob es gleich noch so frühe gewesen war, trunken, sehr trunken ist er kommen; aber er höhlete noch 2. Bouteilles. Er hatte nach mehr eingeschlungen; allein unsere Landleute besuchten uns von dem so unangenehmen Gaste, denn sie schickten zu den Staats-Leuten der Indianschen Majestät. Diese kamen, sofften sich voll, wie ihr König, und nahmen den Souverain heim. Das war tröstlich. Aber am Morgen kamen 2. Fürstliche Indianer; Wir fürchtete ihr Eindringen, und glengen vor das Thor zu ihnen heraus. Der Geruch unsers Frauenzimmers sahe ihnen sehr angenehm. Sie besingerten alles allenthalben u. lachten herzlich; hauptsächlich bewunderten sie den frauenzimmerischen Hals Schmuck, und gaben den Dames das Bemerk, daß sie ihnen solchen geben möchten. Die Indianerinnen, da sie sahen, daß die Engelländerinnen nichts mercken wolten packten sie, als Indianische Brinckesimmen, die Englischen Stecknadeln an, und nahmen einige aus dem Gerüste. Ein Frauenzimmer aus Europa wolte der Indianschen Unhöflichkeit vorbeugen, und zog ein Glusen-Küßin aus der Tasche; Die Americanerin beschauet es mit Lust, und klaupte mit freudigen Gesichts-Zügen alles heraus. Ich hatte zum Glück silber-

ne

me Ringe: Ich gabe jeder einen, und nahmens mit vielen Höflichkeits-Zeichen mach ihrer Hofart von mir an. Das einzige, woran man ihren König erkennen konnte, ist die Art sich zu kleiden. Diese Kleidung bestehet in einem Hemmet von groben Tuch wie die Karren-Knechte in London zu tragen pflegen. Er hat ein Schnupf-Tuch um den Hals und ein Stück Tuch um den Schenkel und Fuß, welches ihm zu Schuen und Strümpfen dienet. Die vornehmsten des Hofes erkennen einander an einer Gattung Hals-Binden die in die Haar eingestochten ist. Gemeine Leute haben nur eine Decke, die sie um die Schulden werffen, wann sie ausgehen, und wann sie sich niederlegen, so breiten sie solche auf die Erde aus, und hüllen sich in dieselbe ein. Eine Decke ist gleichfalls die Kleidung der Weibes-Bilder, die Prinzessinnen und ihr Gefolge ausgenommen, die auf eine etwas unterschiedene Art sich kleiden. Gestern giengen wir zu Pferd in ihr Lager. Sie waren erstauet, unser Frauenzimmer reiten zusehen, dann die ihrigen gehen zu Fuß und die Männer reiten. Die Weiber machen überhaupt alle Geschäfte zu Haus, und dürfen sich nicht einmal niedersetzen, wann eine Manns Person zugegen ist. Welche Grobheit! die Männer hingegen saufen und jagen. Wir hatten bey diesem Anlaß das Vergnügen zu vernehmen, daß sie uns alle verlassen würden, so bald sie ihre Geschenke empfangen hätten. Diese aber bestehen in einem kleinen Fäßlein Rumm, und einem jeden eine Decke über den Leib. Ich bedauere es, daß ich ihnen noch sagen muß, daß Mobile 1. Monat im Jahr ein sehr ungesunder Ort ist. Verschiedene dessen Einwohner kommen diese Zeit über hieher. Hingegen beobachte ich auf einer andern Seite mit Vergnügen daß es allda die übrige Zeit des Jahrs sehr gesund ist.

Reiche Vermächtnisse.

Hof Guarnison, ein Kaufherr aus Carlshaven in Schweden der den 6. Merz gestorben, schrieb ein Testament von vielen Vermächtnissen: 10000. Thaler der Kirche dieser Stadt; 10000. dito dem Epithal; 10000. dito der Kirchen zu Isenberg, wo sein Vatter geböhren; 10000. dito der Haupt Kirchen zu Werio; 10000. dito, an den Gräzen von Schmaland eine Capelle zu bauen, alles an Silber-Geld. Herr Dahgreen, sein Neven, ein Kauf-Herr krieget 20000. Thaler. Seine Schwester Braut vor Herr Bergman. 10000. dito. Peter Bruse 10000. dito. Seine Haushälterin 10000. dito, nebst einem Land-Gut Eckenberglund, und allen Zugehörden, Fahrniß, Schiff und Geschier Pferdten, Viehe, Silber, Kupfer, Porcelain ic. Item viele Vermächtnisse von 150. bis 2000. Thaler an Verwandte und Domestiquen. Jeder Träger bekam ein neu schwarz Kleid, jede Ell vor 10. Thaler, einen neuen Huth, 1. paar weisse Handschuh und 20. Carolins. Der Pfarrer der ihm in der Krankheit beygestanden und das Heil. Sacram. gereicht bekam 100. Species-Ducaten. Der Capellan, der absandte, 500. Thaler, und Joh. Edeswald Studios. Juris, der Testament-Schriber, bekam 1000. Thaler an Kupfer-Münz; alles andere ward an Silber-Münz ausgezahlt.

Aufrichtiges Freundschafts-Zeichen eines Engelländers.

Ein Officier vom 39igsten Regiment, das dermahlen in Jamaica sich befindet, schreibt an ein seiner Freunden allhier und erzehlet ihm ein Exempel von einer großmüthigen Freundschaft, das man in der That etwas außerordentliches heißen

heissen kan. Der Officier hat Weib und Kind bey sich, u. folgender massen lautet die ausserordentl. Geschichte, die ihm begegnet ist. Ich war noch wenige Tage auf dieser Insel, so kam an einem Morgen, bald nach dem Aufstehen, ein Schwarzer mit einem rothen Kistlein zu mir. Er öffnete dasselbe und ich fand zu meinem Erstaunen eine Summa Gelds darinnen, in Guineen und Duplonen, die auf 55. Pfund Sterlings sich belieffen. Neben dem Geld fand sich ein Brief von einer ganz unbekannten Hand geschrieben, welcher folgenden Inhalts war: Hier beikomende Summa Gelds ist für den Herrn N. und zu seinem Gebrauch gewidmet. Ein Freund, welcher in einer zimlichen Entfernung von ihm lebet, schicket solche und wünschet ihm und seiner Familie einglückseliges Leben. Dieser Freund vermuthet, es werde ihm diese, ob wohl kleine Summa, nicht undienlich seyn, in dem neuen Quartier die nöthigen Bequemlichkeiten sich zu verschaffen, so lang wenigstes, bis er die Einkünften vom Lande empfindet, und sein Credit fest gesetzt ist. Höre ich nun einmahl, daß Herr N. in einen Zustand kommet diese Kleinigkeit wüßte wieder erstatten zu können; so kan er vielleicht alsdann erfahren woher ermeltes Geld gekommen: bis dahin aber soll die Sache in der Brust seines aufrichtigen Freundes als ein unverleghliches Geheimniß aufbehalten werden.

Vom einem Riesen.

Zu Dresden, Berlin und mehr Orten hat man ihm 1764ten Jahr einen Riesen gesehen, Namens Gilly. Dieser vorsicheret, daß er bis ins 9te Jahr von gleicher Leibes Gestalt, wie auch andere Kinder dieses Alters gewesen sey; von dieser Zeit an aber hätten sich seine Glieder auf so Verwunderungs würdige Weise

gestreckt, und noch immer ist er im wachsen. Plinius redet von einem Riesen der 24. Schuh hoch gewesen, dessen Gerippe in einem Berge auf der Insel Candia durch ein Erdbeben fene entdeckt worden, man habe es für des Orion oder Othus seines gehalten. Ein anderes von 10. und einen halben Schuh dessen Ausgrabung des Drestes seines gewesen. Von 2. anderen Busio und Secondilla genannt, die 11. Schuh und etliche Zoll, hielt man zu Zeiten dieses Naturforschers die Stellung in denen Salustischen Gärten auf, und ein Araber von bey nahe 10. Schuh hoch gibt er an, selbst gesehen zu haben. Weder auf Gilly zu kommen, aus Tyrol gebürtig, welches man füglich das Land der Riesen nennen könnte, so viel ausserordentlich grose Leute, als da gefunden werden. Auf dem Schloß zu Umbas, eine Meile von Inspruck werden noch heutiges Tages die Bildnisse von vielen Tyrolischen Riesen gezeigt, und das Gerippe von einem derselben, genannt Haymon, der 16. Schuh hoch und so stark gewesen, sagt man, daß er einen Osehn mit einer Hand heben können. Zur Seite des Gerippes von Haymon stehet das von einem Zwerg, der seinen Tod verursacht hat. Der Zwerg hatte des Riesens Schuh Riehmien aufgelöset; dieser bückte sich, um sie wider zu binden, der Zwerg aber bedienete sich dieser Gelegenheit und gab ihm eine Mauschelle. Dieses geschah in Gegenwart des Erzherzogen Ferdinand und des ganzen Hofes. Man lachte nicht wenig darüber; dem Riesen aber gieng es so zu Herzen, daß er wenige Tage darauf für Unmuth den Geist aufgab.

Der ertunkene und wieder zum Leben gebrachte Knab.

Die Chur-Pfälzische Academie der Wissenschaften hatte in ihrer letzten Stern

stern Privat-Sitzung das Vergnügen, dem Herrn Dr. Joosten den Preis von 30. Ducaten zu ertheilen, den ein Ungenannter desselbigen demjenigen zu reichen, der in Ehur-Walz das erste Beyspil einen Ertrunkenen wider zum Leben zu bringen, aufstellen würde. Der Ertrunkene war ein Knabe von vierthalb Jahren ein Sohn des Burgers u. Becker-Meisters Meyer, der den 27. April zu Neustatt in den allda vorbey fließenden Bach fiel; das Wasser führete ihn über 200. Schritt mit sich, wo man ihn endlich entdeckte und heraus zog. Nirgends konnte man ein Zeichen des Lebens wahrnehmen, u. seine erstere Erretter glaubten, er seye wirklich todt, weswegen sie selbigen einige Zeit auf die Wiesen legten, ehe sie ihn in die Stadt brachten. Die Zeit, wie lang er in dem Wasser gewesen, konnte man nicht so genau bestimmen, es waren aber wenigstens 15. Minuten. Diese Zeit, nebst derjenigen mitgerechnet, in welcher er auf der Wiesen gelegen, in die Stadt gebracht, und dem Herren Dr. Joosten anvertrauet wurde, machten 3. Viertel-Stunden aus. Herr Joosten fand ihn ohne Puls, Athemzug, am ganzen Leib eiskalt, die Augen steif, die Lippen und Nasen blau, den Kopf und Hände verschwollen, den Unter-Leib aber war sehr aufgetrieben. Er befahl, ihn mit warmen Tüchern zu reiben; 15. Minuten sahe man die erste Bewegung des Mundes, und 15. Minuten darauf merckte man den ersten Athemzug und den sich wieder erhebenden Puls. Die übrige sehr wohl angewandte Bemühung des Hrn. Doctors hatten die glückliche Wirkung, daß der Knabe den folgenden Tag seine Sprache wieder erlangete, und nach 4. Tagen so hergestellt gewesen, daß er ihn wider vor der Hausthüre antraf;

das Wasser war meistens durch den Stuhlfgang abgegangen. Dieses vortrefliche Beyspil wird hoffentlich jene Ungläubige lebhaft überzeugen, die da meinen, es seye umsonst, solchen Verunglückten beizuspringen; es wird ferner einen jeden ermuntern, gerne denjenigen hilffreiche Hände zu bieten, die in Zukunft das nemliche Schicksal betreffen wird. Endlich wird jederman die Grausamkeit auch einsehen lehren, die man an denen Ertrunkenen so leicht begehet, da man mit ihrer Begräbniß so sehr eifertig ist, und durch das Grab noch den schwachen Funcken vom Leben gänzlich auslöschet, welcher durch wohl angewandte Bemühungen wieder hätte angeblasen werden können.

Wohlfeil gekaufter Fisch.

In dem Fluß Onse wurde ein Hecht gefangen, welcher über 28. Pfund wog. Ein Herr dortiger Nachbarschaffe kaufte denselben vor eine Guinee; Als desselben Köchin den Fisch ausnahm, so fand sie in desselben Eingeweid zu ihrer größten Verwunderung eine Uhr mit einem schwarzen Bände, und 2. stählern Pittschaffen; sie brachte alles ihrem Herrn; bey Oefnung der Uhr erblickte man den Namen des Uhrenmacher Thom. Carnefield, der zu Burnham in Norfolk wohnte. Seit diesem hat man erfahren, daß ein gewisser Bedienter der vor ohngefähr 6. Wochen auf seiner Reiß nach Cambridge, zwischen erstgedachtem Platz und Suth-Feri ertrunken ist, diese Uhr von gedachtem Uhrenmacher gekauffet hatte.

Abseß: und Strangulierung des Türkischen Groß-Beziers.

Der 9te Tag May hat das Schicksahl des abgesetzten Großbeziers entschieden; Er ist im Serrail ertroßelt, darnach sein

sein Kopf vom Rumpf getrennet, u. hierauf auf 3. Tage lang öffentlich zur Schau aufgesteckt worden. Der Groß-Sultan hat alles mögliche gethan, um diesen seinen gewesenen Liebling zu retten: allein der Divan und das Volk sind wegen der in Georgien entstandenen Empörung gar zu sehr auf ihn erbittert gewesen, als daß der Groß-Sultan seinen milden Entzweck hätte erreichen können. Dieser war, den Groß-Bezier zu verbannen, bis die Georgianische Handel völlig würden geändert seyn, und ihn alsdann zu begnadigen, auch mit einem einträglichen Gouvernement von neuem zu bekleiden, um ihm einiger massen den großen Verlust, den ihm die Confiscation aller seiner Güter und Schätze, welche gewöhnlicher massen mit seiner Arretirung verknüpft waren, verursacht, zu erleichtern. Im Serrail hieß es, der Groß-Herr hätte durch einen Vertrauten gedachtes sein gutes Vorhaben dem gefangenen Groß-Bezier entdecken, und ihm rathe lassen, bey dem ihn anberaumten öffentlichen Bericht im Divan um Gnade zu bitten. Allein der seinem Herrn so getreue als kluge Groß-Bezier hätte Großmuth mit Großmuth erwidert, und dem Sultan wissen lassen, er würde, wenn er ihn begnadigte, gewiß selbst das Opfer abgeben müssen, denn es würde darauf ein allgemeiner Aufstand entstehen, folglich möchten Se. Hoheit ihn ja nicht schonen, sondern nur seinen Kindern Barmherzigkeit nach seinem Tode angedeyen lassen. Er Groß-Bezier habe nun den Unbestand des Glücks drey mahl erfahren, und verlangte in seinen alten Tagen nicht zum vierten mahl auf die Welt-Bahn zu treten, ohnerachtet er in seinem Gewissen überzeugt sey, an denen Georgianis. Händeln nicht die geringste Schuld zu haben, als derentwegen die unter ihm

gestandene Ministers Rede und Antwort geben müßten, weil Ihro Hoheit genugsam bekannt sey, daß die dermahlige Situation der Affairen mit denen Croyatschen Höfen, während seines Bezier-Amtes ihn lediglich beschäftigt hätten. Er wolte also mit getrostem Muth sterben wie auch zu Er. Hoheit und des ganzen Divans ausnehmenden, Verwunderung würdlich geschehen, und dadurch die öffentliche Ruhe erhalten worden ist. Die übrige Gefangenen werden nach des neuen Groß-Beziers Ankunft härtere Todesstraffen ausstehen müssen.

Das durch Weiberlist entdeckte Geheimniß der Freymaurer.

Zu London ließ sich ein junges munteres Frauenzimmer durch die ihrem Geschlecht eigene Neugierde verleiten, sich in eine Versammlung der Freymaurer, in ein Tartane am Strand, zu wagen. Sie zog daher Manns-Kleider an, kam in die Loge, und wußte ihr Gesuch, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, so gut anzubringen, daß sie, nach geschworenem Eyde, selbst die hohen Geheimnisse dieser Societät zu wissen bekam. Nach vollbrachter Ceremonie blieb sich noch ein wenig in der Loge; aber ihr ungeschicktes Verhalten in der neuen Kleidung, und gewisse andre Umstände, verursachten einigen Argwohn. Es wurde also der neue Freymaurer in ein, an der Seite liegendes Zimmer gerufen, und daselbst untersucht, woben sein Geschlecht entdeckt wurde. Einige der strengen alten Maurer waren darüber eben so heftig aufgebracht, als die Römischen Matronen, da sie bemerkten, daß Clodius dem Fest der Cybele in Frauen-Kleidung bewohnte; aber die jungen Freymaurer bewunderten der Damen List, ließen sie ruhig weggehen.

Zum

Zum Beschluß unsers Staats-Calenders kommt nach einer Trauer-Post von Insprugg aus Tyrol, vom 19. Augusti, also lautende:

Schrecken, Bestürzung, Thränen und Leidwesen sind jetzt unser Antheil geworden. Gestern Abends um 10. Uhr gesiel es Gott dem Allmächtigen, Se. Majestät, den Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Unüberwindlichsten Römischen Kaiser und König Francisum den Ersten 2c. 2c. durch einen plötzlichen Schlagfluß in dem 57. Jahr Des 20. ruhmvollen Alters, und da Allerhöchst-Dieselbe den Kaiserl. Thron 20. Jahre mit Milde und Gerechtigkeit besaß, ganz unvermuthet Todes verblieben. Dieser allzufrühzeitige schmerzliche Zufall hat die höchsten Herrschaften zu Schönbrunn zu einem mitleidenswürdigen Jammer gebracht, und in der ganzen Stadt hörte man von hoch und niedern nichts denn Weheklagen über den Verlust des theuren Monarchen. Den 23. Abends wurde der Leichman des höchstseligen Kaisers, nachdem er drey Tage vorher auf dem grossen Riesen-Saal ausgesetzt, und alle Glocken von 12. bis 1. Uhr geläutet worden, auf einem mit 6. Pferden bespannten Trauer-Wagen unter Begleitung zweyer Kaiserl. Cammerer, und unter Bedeckung sowohl einiger von der adel. deutsch- und ungarischen Leibgarde, als eines Escadrons Dragoner nach Hall, und Tags darauf früh Morgens zu Schiffe nach Wien abgeführt. Der 28. war der von Gott bestimmte traurige Abend, da die Stadt Wien durch die traurige Ankunft des entseelten Kaiserl. Leichnams auf der Donau in neue ungemein rührende Empfindungen durchgehends versetzt wurde. Der

stille Empfang sothanen allerhöchsten Leichnams dieses lebenswürdigen leutseligsten Monarchens geschah an der Wasser Anlandung in der Vorstadt Kossau bey dem sogenannten Lambel gegen 3. Viertel auf 10. Uhr. Der Kaiserl. Leichnam wurde in dem verschlossenen Kaiserl. Sarg aus dem Schiff mittelst denen Kaiserl. Cammerern samt Beyhülff der Cammerdienern aus Land getragen, auf die mit zweyen schwarz überhängten Maulthieren bespannte Trauer-Trage gestellt, und mit einem gewürckten schwarz goldenen Tuch überdeckt, demnächst holten die Cammerdiener aus dem Schiff die verschlossene schwarz behängte Gefäße des Herzens und Eingeweidens, solches wurde mit vielen Ceremonien in die Ritter-Stübe getragen, allda auf das 4. Staffel hoch unter einem schwarz sammeten Baldachin errichtete Parade-Bett samt dem Becher gestellt, zur rechten und linken Hand neben der Leiche von oben bis unten hinab in allem auf 6. schwarz Gold gestückten Wollstern die 2. Kaiserl. Kronen samt dem Scepter und Reichs-Äpfel nebst denen anderweiten Haus-Kronen und sonstigen Insignien mit Degen, Stock, Huth und weissen Handschuhen gelegt, und zu dem Fuß dieses Parade-Betts auf dem andern Staffel ein silbernes Crucifix, nebst gleichem Wehrwasser-Kessel hingesezt. 2c. Da dann den 31. als den Trauer-vollen Tag, der zur Leichen-Begängniß des höchstsel. Kaisers, Abends nach 7. Uhr bestimmt war, alle Glocken in- und vor der Stadt geläutet worden. Hierauf wurde zu ermelter Zeit in Beyseyn aller Ministern und Cammerer der hohe Leichnam nach gepflogenen geistl. Ceremonien gehoben, und von 24. Cammerern mit dem gewöhnlichen Gepränge über den gedeckten Gang durch die Hof-Kirche derer P. P. Augustiner über des Spital-Pläzel nach dem Gottes-Hause derer P. P. Capuciner am neuen Markt getragen, und in die Gruft des Durchlauchtigsten Erz-Hauses von Oesterreich zur Ruhe beygesezt. Vor der Kirche hat die Königlich-Ungarische delliche Garde mit ihrem Capitain nebst Trompeten und Pauken alles in tiefster Trauer paradiet. Den ersten Herbstmonat Abends um 5. Uhr wurde das prächtige Castrum Doloris in der Herr P. P. Augustiner-Hof-Kirche beleuchtet, wohin die Erz-Herzoginnen König. Hoheiten in Gefolge des hohen Adels beiderley Geschlechts in tiefster Trauer um 6. Uhr sich erhoben, und der Vigil beygewohnet haben.

Zwey Viehmärkte zu St. Antonia im Breitgüß / der erste ist den 1sten Dienstag im Brachmonat, und der andere den 17. Herbstmonat Alte Zeit.